Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 172 (2004)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

13/2004 • 25. MÄRZ • 172. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

237 FASTENOPFER
238 LITURGIE-WISSENSCHAFT
239 LEIDENSWEG
243 BERICHT
244 PAULUS
245 KIPA-WOCHE
249 AMTLICHER TEIL

HINSEHEN UND HANDELN

Seit 43 Jahren arbeitet das *Fastenopfer* mit hoher Qualität im Dienste der Menschen in der Dritten Welt und für die Kirche Schweiz. Mehr denn je braucht es dieses grosse Zeichen der Solidarität. Katholikinnen und Katholiken sammeln und spenden während der Fastenzeit mit gutem Grund für die vielseitigen Aufgaben des Fastenopfers – von uns allen hängt es ab, ob das Fastenopfer seinen Auftrag auch in Zukunft erfüllen kann.

In der Fastenzeit lädt uns die Kirche ein, uns auf Ostern durch Besinnung, Busse, Gebet und «Werke der Nächstenliebe» vorzubereiten. Das Fastenopfer will dazu einen zeitgemässen Beitrag leisten und zum Nachdenken anregen. Ungerechtigkeit, Leid und Schmerz begegnen uns jeden Tag. Neben individueller Bosheit sind wir mit Systemen und Strukturen konfrontiert, die Ungerechtigkeit und Armut zementieren. Papst Johannes Paul II. nannte dies die «Strukturen der Sünde». Millionen von Menschen sind davon betroffen und leiden darunter.

Gibt es für die von Gewalt, Hunger und Ausbeutung betroffenen Menschen eine Hoffnung auf Erlösung? Als Christinnen und Christen kann uns diese Realität nicht unberührt lassen. Ich möchte Ihnen dazu eine Geschichte aus Indien erzählen:

«Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, auch wenn er 8000 Kilometer weit entfernt lebt»
Das Kind der verschuldeten Familie, von dem der Frontbeitrag berichtet.

Verschuldete Familien

Vor wenigen Wochen wurde ich durch eine Erfahrung aufgerüttelt. Während meiner Projektreise durch den Nordosten Indiens sah ich in die Gesichter unzähliger Menschen, die als Schuldsklaven zwölf Stunden am Tag und 364 Tage im Jahr schuften müssen. Sie verdienen pro Tag nur gerade sechs Rupien (36 Rappen). Nie werde ich das kleine Mädchen vergessen, das in einer Gruppe am Boden sass. Seine Eltern sind verschuldet und arbeiten als Schuldknechte in völliger Abhängigkeit für den Landbesitzer. Dieses Kind wird nach seinem siebten Geburtstag die Schulden der Eltern mit abarbeiten müssen – als oft auch sexuell ausgebeutete Hausmagd des Landbesitzers. Es wird nie eine Schule besuchen können, wird immer versklavt bleiben, weil der Landbesitzer es durch seine Wucherzinsen so einrichtet, dass die Schulden der Familie nie getilgt werden können … es sei denn, die im Aufbau begriffene Reisbank des Fastenopfers wird dem Mädchen und seinem Dorf in ein paar Jahren zur Freiheit verhelfen.

Gegen Gewalt, Sklaverei und Hoffnungslosigkeit

Dieses Beispiel ist eines von vielen aus den Fastenopfer-Programmen. Weil ich es mit eigenen Augen gesehen habe, kann ich dieses Kind nicht mehr vergessen. Es ist gleich alt ist wie meine Tochter. Angesichts dieser Not, dieser schreienden Ungerechtigkeit kann ich nicht untätig bleiben. «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, auch wenn er 8000 Kilometer weit entfernt lebt.» Dieser Spruch hängt an den Plakatwänden unzähliger Pfarreien in der Schweiz. Angesichts des oben beschriebenen Beispiels ist er mehr als nur ein Werbespruch, der Geld generieren soll.

Seit über vierzig Jahren steht das Fastenopfer als «unser Hilfswerk» im Dienste der Verheissung: Ungerechtigkeit, die Strukturen der Sünde und der Tod haben nicht das letzte Wort. Wenn Gott Christus auferweckt hat, wenn Auferstehung möglich ist, wieso sollte die Überwindung von Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Krieg und Hunger es nicht auch sein? Im Vertrauen darauf setzt sich das Fastenopfer dafür ein, dass die Menschen ihrer Not und Unterdrückung entkommen können.

«Wir glauben. An sichere Lebensgrundlagen für alle.» Dieser Glaube wird Wirklichkeit, wenn wir gemeinsam materiell, politisch, sozial und im Gebet dafür einstehen. Das Fastenopfer steht für dieses Engagement der Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz. Darum bin ich überzeugt, dass es dieses Hilfswerk auch heute noch braucht.

Ohne Spenden keine Hilfe

«Wir glauben. An sichere Lebensgrundlagen für alle.» Damit dies Wirklichkeit werden kann, bitte ich Sie im Namen der Menschen im Süden und der Kirche in der Schweiz um Ihre Unterstützung für die diesjährige *Fastenopfer-Kollekte*. Sie und alle Pfarreien engagieren sich seit mehr als 40 Jahren immer wieder neu für das Fastenopfer – ohne Sie kann das Werk seinen Auftrag nicht erfüllen.

Ich danke Ihnen allen für Ihre Solidarität und Ihr Mittragen!

Antonio Hautle

Antonio Hautle ist Direktor von Fastenopfer. Katholisches Hilfswerk Schweiz; Information: hautle@fastenopfer.ch

LITURGIEWISSENSCHAFT – WEIT VERZWEIGT UND ÖKUMENISCH

THEOLOGIE

Der zweite Teil der Festschrift für den reformierten Liturgiewissenschaftler Bruno Bürki,[1] der viele Jahre an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg gewirkt hat, bietet Überblicke über die «liturgische Erneuerung in der Schweiz im 20. Jahrhundert» und führt damit die Studien des früheren Bandes «Liturgie in Bewegung» weiter.[2] Der erste Teil eröffnet, nach einleitenden Beiträgen, die dem Leben und wissenschaftlichen Wirken des Geehrten gewidmet sind, Einblicke in die verästelte Diskussion um «Eucharistiefeier und Abendmahl».

Eucharistie und Abendmahl

Jeder Gottesdienst umfasst auch Verkündigung, in welcher das Wort zu gestalten ist und dadurch spezifisch ästhetischen Wert erhält. Dieser Thematik geht *B. Kranemann* nach[3] und beschreibt den seit der römisch-katholischen Reform neu gewichteten «Tisch des Wortes» (SC 51) als Ort, an dem gelesen und verkündigt wird. Er ist «keinesfalls ein beliebiges Rednerpult» (61), ihm eignet in der Messfeier eine konstitutive Stellung. So bleibt die äussere Gestaltung der Bücher zu beachten. Gibt es den angemessenen Ort für die Aufbewahrung des Buches? Im Fall des Münchner Gregorianums ist es eine Stele aus Nagelfluh, auf dem es untertags zu liegen kommt – eine Parallelisierung zur eucharistischen Aufbewahrung, welche Kranemann kritisiert, weil das Wort mehr durch seine Verkündigung und Rezeption lebt.

Der Predigtdienst ist in der Regel auch an die Priesterweihe gebunden. Dies ist Gegenstand der Ausführungen von *Pier Virginio Aimone*.[4] Die Homilie wird im Gesetzbuch als «die wichtigste unter den Formen der Predigt» (77) bezeichnet. Damit verschränkt ist in den Augen des Autors die «Frage nach dem Ursprung der sacra potestas» und das Verbot für Laien ausdrücklich auf «die Homilie während der Eucharistiefeier» bezogen. Historische Beispiele zeigen dann aber, wie mit Erlaubnis von Bischöfen auch Nichtgeweihte die Hl. Schrift erläutern. Das Charisma des Lehrens war in der Frühzeit der Kirche «nicht an ein besonderes Amt gebunden» (78, Anm. 13). Das Predigtamt selber zeigt aber höhere Nähe zur «potestas iurisdictionis» als zur «potestatas ordinis». Letztbestimmend bleibt die höhere Autorität, welche auch nicht vom Diözesanbischof übergangen werden darf. Die Studie oszilliert eigenartig vor allem hinsichtlich weiterer Gelegenheiten für Ansprachen durch Nichtgeweihte.

Dem reformierten Abendmahlsgottesdienst in der deutschen Schweiz widmet *Alfred Ehrensperger* seine Überlegungen, zum Anamnesecharakter einerseits und der liturgischen Einheit anderseits.[5] Er legt

Stephan Schmid-Keiser promovierte im Fachbereich «Liturgiewissenschaft und Theologie der Sakramente» und wirkt seit 1975 in der Deutschschweiz in verschiedenen kirchlichen Aufgaben.

[1] Liturgia et Unitas. Liturgiewissenschaftliche und ökumenische Studien zur Eucharistie und zum gottesdienstlichen Leben in der Schweiz. Études liturgiques et oecuméniques sur l'Eucharistie et la vie liturgique en Suisse. In honorem Bruno Bürki. Hrsg. v. Martin Klöckener und Arnaud Join-Lambert, Universitätsverlag/Labor et Fides, Freiburg Schweiz/Genève 2001. Im Folgenden beziehen sich die Seitenzahlen auf dieses Buch.

DER WEG ZUM KREUZ

Palmsonntag: Lk 22,14–23,56

Zu Beginn der Karwoche werden wir jedes Jahr in die Ereignisse der letzten Tage Jesu hineingenommen. Der Tod Jesu am 15. Nisan des Jahres 30 oder 31 (nach Mk, Mt, Lk; am 14. Nisan nach Joh) stellt uns jedes Jahr vor die Frage, mit welchen Handelnden wir uns identifizieren und welche Bedeutung dieser Leidensweg für uns hat.

Der Kontext

In Jerusalem, dem Ziel und Höhepunkt des ganzen Evangeliums, endet der Weg Jesu (9,51–19,28). Mit dem Einzug in die Stadt (19,28–38) beginnt der dreigliedrige Jerusalemteil: Jesu Wirken und Lehren im Tempel (19,28–21,38); sein Leiden und Sterben (22,1–23,56); der Ostertag (24,1–53). Lk stützt sich auf Mk 14–15, fügt aber viel Sondergut ein und zeigt oft Parallelen zu Joh.

Beim Einzug in die Stadt beginnt die Huldigung der Pilger, als Jesus vom Ölberg herabsteigt (19,37). Aus der Menge der Zuschauenden fordern die Pharisäer von Jesus, den Hosanna-Rufen Schweigen zu gebieten (19,39 f.). So spitzt sich der Konflikt mit der Jerusalemer Führerschaft zu. Das Bildwort von den «schreienden Steinen» als Zeugen des Messiaskönigs (vgl. Hab 2,11) und das Weinen Jesu über die Stadt (19,41) zeigen, dass auf Jerusalem nur mehr Krieg und Zerstörung wartet, weil es die «Zeit der Gnade» nicht erkannte (Friede auf Erden von 2,14 fehlt in 19,38!). Tempelreinigung, Streitgespräche, Endzeitrede und Lehrtätigkeit im Tempel führen zum Tötungsbeschluss des Hohen Rates vor dem Paschafest (22,1–6). Da Jesus täglich vom hörwilligen Volk umgeben ist, ist eine unauffällige Verhaftung unmöglich, weshalb Judas eine günstige Gelegenheit verraten soll (22,6). Im Verrat ist Satan am Werk, der Jesus seit der Versuchung zusetzte (22,3; 4,13). Nicht nur die Passion, sondern auch die Zeit der Kirche steht unter der «Macht der Finsternis» (22,3.31 f.). Dass Jesus Petrus und Johannes zur Vorbereitung des Paschamahles (von Lk mit «Fest der ungesäuerten Brote» gleichgesetzt) in die Stadt schickt (22,7–13), ist bedeutsam: Als Führende der Kirche müssen sie Dienende sein. Das prophetische Vorherwissen Jesu (Mann mit Wasserkrug) dient der Geheimhaltung, damit die Verhaftung nicht beim Mahl geschieht.

Der Text

Das Abschiedsmahl wird mit der theologisch bedeutsamen «Stunde» und dem endzeitlichen Ausblick auf die Erfüllung im Reich Gottes eröffnet (22,14–16). «Von nun an» wird Jesus nicht mehr essen und trinken: Die Todesankündigung ist Wendepunkt im Kommen des Gottesreiches (22,18; vgl. 22,69). Der Eröffnungsbecher vor den Deuteworten über Brot und Wein weist (nach Lk) die letzte Mahlzeit als Paschafeier aus (bei der wenigstens vier Weinbecher vorgeschrieben waren). Die Deuteworte lassen Jes 53,10 ff. («für euch hingegeben») und Jer 31,31–34 («neuer Bund») anklingen. Mit der Verratsansage *nach* dem Mahlbericht (Mk 14,20 *vorher*) warnt Lk die Eucharistiegemeinde vor der Schuld des Verrates.

Das Thema der Macht bestimmt die lukanische Abschiedsrede: Gegen den Rangstreit verdeutlicht die Mahnung zur Diakonie, dass die Vorsteher der Gemeinde (im Gegensatz zu den Mächtigen der Welt) nach dem Vorbild Jesu Diener aller sein sollen (22,24–27). Ihrem Durchhalten in der Prüfung verheisst Jesus neue Tischgemeinschaft und Richterfunktion bei der Parusie (er «vermacht» ihnen das Reich, wie Gott es ihm «vermachte», 22,28–30). Unmittelbar danach kündigt Jesus Verleugnung und Umkehr des Petrus an: In der Versuchung (vgl. Ijob 1,6–12; 2,1–6) bedarf Simon Petrus – genau wie die Kirchenführer – des Gebetes Jesu, um umkehren und seine Brüder stärken zu können (22,31–34). Mit dem Schwertwort endet die Abschiedsrede (22,35–38). Trotz Anklang an die Tradition vom Endzeitkrieg (Qumran), ist es keine Gewaltlegitimation für die Kirche, sondern realistische Einschätzung von Widerstand und Feindschaft (vgl. 12,51). Das Dreinschlagen der Jünger lehnt Jesus ab (22,49).

Auf dem gewohnten Gang zum Ölberg folgen die Jünger Jesus nach (22,39–41). Das Gebet soll sie vor dem Fall bewahren, wie es Jesus in seiner Agonie stärkt (der bei der Versuchung 4,13 fehlende Engel stärkt ihn hier!). Lk mildert die menschlichen Züge (kein Hilferuf an die Jünger wie Mk 14,32–42) und entschuldigt das Schlafen der Jünger (22,39–46: «vor Kummer erschöpft»). Souverän reagiert Jesus bei der Verhaftung, indem er seine heilende Sendung auch den Feinden zukommen lässt (heilt das Ohr des Tempelpolizisten 22,51). Der eigentliche Gegner ist Satan («jetzt hat die Finsternis die Macht», 22,53). Die Jüngerflucht übergeht Lukas und erwähnt nur die Verleugnung des Petrus und dessen bitteres Weinen, als Jesus ihn anblickt (22,61 f.). Nach der Verspottung durch jüdische Wächter findet das Verhör vor dem Hohen Rat am Morgen statt (ohne Zeugenverhör). Es thematisiert direkt die Messiasfrage. Der Unglaube macht jede Diskussion sinnlos, doch bejaht Jesus die Frage nach der Gottessohnschaft (sie soll die Missdeutung ins Politische verhindern 22,67–71).

Unter der Anklage der Volksverhetzung, des politischen Königsanspruchs und der Steuerverweigerung wird Jesus an Pilatus ausgeliefert (23,1–2). Pilatus, an der politischen Messiaswürde interessiert, durchschaut die Intrigen der Ankläger und erklärt Jesus für unschuldig. Nur Lukas erwähnt die Herodesepisode (wegen Jesu Wirken in Galiläa), die auch mit der Unschuldserklärung endet, doch mit dem entlarvenden Hinweis «an jenem Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde» – auf Kosten des verspotteten Narrenkönigs (23,12). Trotz dreimaliger Unschuldserklärung (23,4.14 f.22) übergibt Pilatus Jesus zur Hinrichtung («liefert ihn ihrem Willen aus» 23,25) und stimmt einem Gefangenenaustausch zu (Barabbas–Jesus). Die Entlastung des Pilatus (auch die Spottszene der römischen Soldaten übergeht Lukas) soll Leben und Tod Jesu dem römischen Staat gegenüber entpolitisieren: Die Christen sind keine gefährlichen Gegner Roms!

Mit dem Tragen des Querbalkens durch den Feldarbeiter Simon von Cyrene tritt dieser in die Nachfolge ein (9,27!). Die Klage der Frauen Jerusalems entspricht dem Weinen Jesu über die Stadt (19,41–44), deren Schicksal mit der Verwerfung des Friedensangebotes Jesu besiegelt ist (23,27–31; 21,20–24: Tage der Vergeltung).

Die Kreuzigung zwischen zwei Verbrechern wird knapp erzählt. Dem Hohn der Soldaten und Volksführer begegnet Jesus mit dem Gebet für seine Henker (23,34: «Vater vergib ihnen») und verheisst dem reumütigen Mitgekreuzigten, der sich an ihn wendet «heute noch wirst du mit mir im Paradies sein» – es ist die erste Heiligsprechung im NT für den Gefährten der letzten Stunde (23,43)! Mit Ps 31,6 legt Jesus sterbend sein von Menschenhand genommenes Leben in die Hände Gottes zurück (wie Stephanus Apg 7,59). Es ist der Tod des Gerechten (Apg 3,14), der beim römischen Hauptmann und beim Volk, das zu diesem «Schauspiel» herbeigeströmt war, Betroffenheit auslöst. Die galiläischen Frauen und Bekannten stehen als Augenzeugen in der Ferne (Ps 38,12).

Als «Anführer zum Leben» (Apg 3,15; 14,22) geht Jesus so seiner Gemeinde voran. Sein mehrfach angekündigtes Leiden ist notwendige Phase auf dem Weg zur Herrlichkeit. *Marie-Louise Gubler*

Die Autorin: Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

THEOLOGIE

Zeugnis ab über das neuere Ringen um die eigenständige Form des reformierten Abendmahles. Mitstreiter wie B. Bürki oder F. Schulz werden entsprechend gewürdigt. Allen wichtig ist der Bekenntnischarakter, die thematische Einheit von Verkündigung und Fürbitten sowie die Abendmahlsworte. Im Unterschied zur spezifisch katholischen Konzentration auf das Pascha-Mysterium sei dann aber «aus reformierter Sicht... jedenfalls ein anamnetisches Lob- und Abendmahlsgebet anzustreben, das den Dank für das *ganze* Heilshandeln Gottes in sich schliesst» (102).

Mit Rekurs auf H. Kahlefeld plädiert Ehrensperger für einfache und bibelnahe Eucharistietexte (104, Anm. 38). In der Deutschschweiz ist nun im neuen reformierten Grundmodell für das Abendmahl der Formtypus der Messe bewusst verlassen. Ein «eigenständiger Weg für eine in sich geschlossene reformierte Abendmahlsliturgie» (105) wird gesucht. Dazu legt der Autor eine begründete Skizze vor.

«Zwischen Kreis und Weg: Eucharistische Liturgie im ‹Evangelischen Gottesdienstbuch›»[6] ist die Studie von *Karl-Heinrich Bieritz* überschrieben. Ein äusserst spannendes Kapitel «Betrachtung des Gottesdienstes als Kreis oder Weg» tut sich auf. Zur Darstellung gelangen das Denken im «Kreis», welches den «Gottesdienst mit reicheren Interaktionsformen» im neuen «Evangelischen Gottesdienstbuch» prägt, sowie M. Josuttis Denken im «Weg». Die Welt des Gottesdienstes weist immer auch perspektivisch über sich selbst. Ob zu sehr ins Heilige allein, was aus feministischer Sicht an Manfred Josuttis kritisch vermerkt wird, oder ob als Weg ins bessere Dasein, der sich auch der Weltwirklichkeit stellt – immer geht es um «letzte Erlebnisse». Es kündige sich im evangelischen Bereich ein Paradigmenwechsel an und sein Gottesdienst «verändert sein Gesicht», auch wenn nicht zu erwarten stehe, dass «der deutschsprachige Protestantismus in seiner Gesamtheit solchen Wechsel mit vollziehen wird» (132).

Als «neues Motiv in evangelischen Abendmahlstexten der Gegenwart» sieht *Frieder Schulz* die Formel «Teilt das Brot»[7]. Nicht nur für heutige Menschen verständlich sein, wollen die neueren Gottesdienst-Agenden. Sie speisen sich ebenso aus theologischen Akzenten. Hinzu kommt ein diakonischer Impuls, der dem «Brot teilen» innewohnt. Grenzfälle sind dort gegeben, wo Abendmahlsgebete ohne christologischen Kern auskommen. Für Schulz ist diese Grenze überschritten im Falle der von Frauen entwickelten «Kreis-Liturgie» (142, Anm. 37 ff.). Wer, muss sich der Autor fragen lassen, trägt die gottesdienstliche Koinonia im Kreis von Frauen und Männern? Ein von allen Subjekten absehender Glaube, der sich darum auch verflüchtigen kann? Schulz verweist zwar auf M. Luther. «Ein Kuchen mit Christus werden» und gleichzeitig «ein Kuchen miteinander» sein, «sind zwei Nutzen und Früchte des Sakraments» (143). Dies kann meines Erachtens erst gedeihen, wenn für Männer und Frauen ein gleicher Ausgangspunkt zur Christusmitte geschaffen ist. Das Bild des Kreises verlangt – pneumatologisch und christologisch – nach Neuformulierung des kirchlichen Dienstamtes. So erst könnte die Diskussion um neuere Gottesdienstformen entschärft werden.

Blick nach England

Aus englischer Erfahrungswelt stammen zwei Aufsätze. *Geoffrey Wainwright / Karen Westerfield Tucker* blicken in «A Wesleyan Anaphora»[8]. Kennzeichen dieser Form des Eucharistiegebetes in neu gefasster Melodie ist eine verstärkt gehobene Sprache. Dann berichtet aus ökumenischer Perspektive *David R. Holeton* über «The Eucharistic Epiclesis: A Possible Way Forward for Communion Among the Churches»[9]. Die Eucharistiegebete der Anglikaner und Alt-Katholiken zeigen im epikletischen Teil einen Weg zur nicht beeinträchtigten Kommunion. Holeton schliesst: «The eucharist is the antipasto of the kingdom. In it we play at a proleptic event: the kingdom that is but wich is yet to come.»

Angelus A. Häussling hat einen Artikel wiedergelesen: «Osculum pacis – ein Zeichen im Gottesdienst heute»[10]. Darin habe Bürki 1987 «aus ökumenischer Erfahrung seine kirchliche Heimat reicher machen» wollen. Der Friedensgruss unter Betenden sei letztlich «ein Zeichen, dass hier Christen beten» (172), und dies seit den Worten am Kreuz, wo Christus betet und darin auch Frieden vermittelt (175). Häussling folgt dann lukanisch getexteter Spiritualität und verlässt hier das rein wissenschaftliche Sprachspiel. Zeichen und Symbol des Weines für die Eucharistie reflektiert *Pierre-Marie Gy* und fragt: «Le vin rouge est-il préférable pour l'Eucharistie?»[11] Generell sei der Gebrauch des Rotweins dem Weissen vorzuziehen, als Zugang zum Mysterium und im Sinne eucharistischer Mystagogie. Dann schreibt *Paul de Clerck* kenntnisreich über «La communion à l'action eucharistique»[12]. Noch vor der Reformation war das Kommunizieren in der Messfeier nur mehr selten. Diese Praxis tangierte jedoch im Innersten die christliche Identiät. Erst über die Frömmigkeitsform der Verehrung (Einstellung des Subjektes, Pius X.) entstand der Rückweg zum ersten Sinn der Kommunion, eng verbunden mit der Eucharistie. Auch für de Clerck stehen liturgische und biblische Mystagogie vor theologischer Zuspitzung wie: «L'eucharistie fait l'Eglise». Die Aussage geht auf Henri de Lubacs Lektüre der Väter zurück (195). Von da her aktuell gefragt: *Welche* Kirche wird in der Eucharistie? Welcher Symbolik bedient sie sich? Der Autor schlägt vor, den Gebrauch individueller Hostien abzulösen, weil dadurch ein schöner Teil der Kommunion-Symbolik verloren gehe? Glücklicherweise sei es einigen Gemeinschaften gelungen, wirkliches Brot zu nehmen.

[2] Vgl. unter dem Titel «Liturgisches Leben in Schweizer Kirchen im 20. Jahrhundert» meine Besprechung von «Liturgie in Bewegung» in SKZ 170 (2002) Nr. 44, S. 622–629.
[3] Ders., Wort-Buch-Verkündigungsort. Zur Ästhetik der Wortverkündigung im Gottesdienst (57–72).
[4] Ders., Heilige Weihe und ausschliesslicher Vorbehalt des Predigtdienstes im Sinne des can. 767 § 1 (73–93).
[5] 94–109.
[6] 110–133.
[7] 134–144.
[8] 145–159.
[9] 160–168
[10] 169–177.
[11] 178–184.
[12] 185–196.

THEOLOGIE

Blick nach Osten

Noch weiter in die Geschichte geht *Albert Gerhards* mit «Blickt nach Osten!»[13] Wir erinnern uns an die Kontroverse um die Zelebration «versus populum». Die historische Relecture zeigt nun, dass im Für und Wider von verschiedenen Zelebrationsrichtungen keine einheitliche Lösung möglich ist. Ebenso bleibt zu beachten, wie sich Christentum und Judentum gegenseitig beeinflussten. «Als Reaktion auf die im Christentum beliebter werdende Gebetsostung setzte sich im Judentum die Ausrichtung nach Jerusalem durch, wodurch wiederum im Christentum die Ostung Boden gewann» (203, M. Wallraff). Autoren wie Uwe Michael Lang und Joseph Ratzinger sehen Anbetung und Opfer an erster Stelle und sagen der Form des «versus populum» schier den Kampf an. Hier gelingt A. Gerhards ein konzentrierter Blick auf den architektonischen Raum, der sich je verschieden auf die gefeierte Liturgie auswirkt. Für Aussenstehende wirken zwar die Gegenüberstellungen etwas künstlich: Opfer – Mahl, Opferaltar – Tisch, zentrifugale Ausrichtung (Orientierung) – zentripetale Versammlung (circumstantes). Ist nicht vorgängig die innere Glaubensmitte zu fördern? Und erst dann die «Anordnung» der Betenden? Vorschläge des Architekten Johannes Krämer weisen die Richtung.[14] Es folgt eine informierende Übersicht aus der Feder von *Irmgard Pahl* über das langjährige Editionsprojekt «Coena Domini».[15] Ihr eigenes Wirken ist ökumenisch geprägt. Mit den bereits erschienenen Bänden «Prex Eucharistica», Coena Domini I/II und dem noch ausstehenden «Sacrum Convivium» liegt ein grundlegendes Rüstzeug für die Aufgaben in Forschung und Praxis der Kirchen vor. Letzteres wird, «was die Abendmahls*feier* betrifft, der ersehnten Einheit beim Gastmahl des Herrn entscheidend» wegbereitend sein (221).

Liam G. Walsh gelingt eine anregend dichte Thomas-Lektüre: «An ecumenical reading of Aquinas on the Eucharist».[16] Sie ist spirituell akzentuiert und lässt einmal mehr erkennen, dass Thomastexte weniger aristotelischer Philosophie als dem Glaubensgeschehen verpflichtet sind. Walsh schält Akzente der Sakramententheorie bei Thomas heraus. Ins Zentrum gerückt ist die Verbindung aller, die zum Leib Christi gehören und zum Mahl mit ihm geladen sind. Ebenso die daraus resultierende Anbindung der einzelnen Person(!) an das Haupt Christi. So wird Christus als Mitte der Eucharistie direkt für die Versammelten selbst berührbar. Ein Ansatzpunkt, um die Christusrepräsentanz weniger absolut am «sacerdos» als an den im Geiste Christi Versammelten auszurichten?

Einer Gewissenserforschung gleicht der Beitrag von *Barbara Hallensleben:* «Kirchliche *Communio* im Zeichen der *Schwesterkirchen*».[17] Die Debatte um Dominus Jesus (6.8.2000) verdrängte die Note über den Ausdruck «Schwesterkirchen» (30.6.2000). An ihr knüpft die Autorin an, spricht von Lernweg in der Ökumene, den es zu beschreiten gilt. Das Lernziel lautet: Schwesterkirchen sind indem sie es werden. Einander in der Geschwisterlichkeit erkennen setzt damit voraus, die Balance rund um den angemessenen Gebrauch des Ausdrucks «Schwesterkirche» zu finden. Hallensleben zeigt den «protestantischen» Charakter orthodoxer Einwände ebenso wie die bis heute offene Schlüsselfrage nach der Mutterkirche. Die ökumenische Umorientierung durch das Vatikanum II sollte nicht Geschichte bleiben. Sie ist schon Gewissenserforschung genug[18] und fördert die Frage zu Tage: «Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit zu einer Lokalkirche im vollen, uneingeschränkten Sinne gesagt werden darf, dass sie die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche verwirklicht und folglich als Schwesterkirche anzuerkennen ist?» (259). Gibt es überhaupt eine Antwort, wenn die Probleme mit dem Primat oder dem monarchisch-aristokratischen Episkopat heutiger Prägung ungeklärt bleiben? Fragen über Fragen!

Die liturgische Erneuerung in der Schweiz im 20. Jahrhundert

Als «Spiegelbild der Liturgischen Bewegung der Schweiz» stellt *Guido Muff* die «‹Liturgische Zeitschrift der Schweiz› (1933–1949)» vor.[19] Sie habe ihr Ziel nicht erreicht, bemerkte deren langjährige Redaktorin Maria W. Lehner. Muff verdeutlicht, wie spannungsgeladen das Umfeld der Zeitschrift war. Gehörten dazu nicht auch die beachtlichen Kreise jener, die an der Bibel interessiert waren?[20] *Jean-Claude Crivelli* durchmisst den Raum der 1940er und 50er Jahre hinsichtlich des «Mouvement liturgique et manuels de chants d'assemblée en Suisse romande».[21] Mediator Dei (Pius XII.) fasste den Schlüsselbegriff der aktiven Teilnahme im Gottesdienst[22] verstärkt christologisch und ekklesiologisch. Crivelli zeigt nun die Unterstützung der Gläubigen durch neues liturgisches Liedgut (Frankreich), den liturgischen Ort der Versammlung wie auch den Einfluss der Bibelbewegung. Er verlangt eine Art Revision des Teilnahmebegriffes, der vor der Gebärde im Ausdruck von Freude und Leid die rituellen Handlungen selbst ernst nimmt. Die «res liturgica» ist aus dieser Sicht weniger bühnen- oder orchesterartig zu gestalten. Letztlich ist dies eine Frage des Kirchenbegriffes – mehr aristokratisch oder dann kommunitär und geschwisterlich.

An Johann Baptist Hilber (1891–1973) erkennbar wird «Kirchenmusik als Weg zu einem bewussten Mitvollzug der Liturgie».[23] *Josef-Anton Willa* zeichnet die Anliegen des Gründers und Leiters der Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikschule präzis nach. Dann beschreibt *Martin Klöckener* ausführlich die Anfänge der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils im Spiegel dieses Fachorgans

[13] 197–217: Die Ausrichtung von Priester und Gemeinde bei der Eucharistie – eine kritische Reflexion nachkonziliarer Liturgiereform vor dem Hintergrund der Geschichte des Kirchenbaus.
[14] Gerhards zitiert J. Krämer, Offener Raum und orientierte Versammlung, in: Gottesdienst 35 (2001) 81–83.
[15] 218–225.
[16] 226–240.
[17] 241–264: Eine orthodox-katholische Frage im Gespräch mit reformatorischer Theologie.
[18] 245, 251.
[19] 267–277.
[20] 1935 entstand die Schweizerische Katholische Bibelbewegung. 1971 wird diese zum Schweizerischen Katholischen Bibelwerk. Vgl. Biblische Beiträge. Neue Folge, Heft I: Bibel und Liturgie, Einsiedeln 1961. Geleitwort und Vorwort verdeutlichen die Verknüpfungen. Liturgische Bildung ist bis heute nicht ohne biblischen Sachverstand denkbar.
[21] 278–302.
[22] Vgl. Schmid-Keiser, Aktive Teilnahme. Kriterium gottesdienstlichen Handelns und Feierns. Zu den Elementen eines Schlüsselbegriffes in Geschichte und Gegenwart des 20. Jahrhunderts, Bern, Frankfurt a. M., New York 1985. Zu Mystici Corporis (1943) und Mediator Dei (1947) und anschliessende Kontroversen: 37–91. Zu ekklesiologischen Fragen: 93–146.
[23] 303–318.

THEOLOGIE

Aus einem Gespräch mit Bruno Bürki und Martin Klöckener

Stephan Schmid-Keiser: Was bewegt Sie heute als Liturgiewissenschafter?

Martin Klöckener: Die Prägung des Lebensalltages von der Liturgie her muss noch mehr vor Augen stehen. Die Übernahme von Mitverantwortung durch die Gemeinde verlangt nach vertiefter Kenntnis der Sache. Oft ist zu sehr ein Gegenüber in den Feiern zu beobachten. Es gälte, den Feiercharakter der Liturgie zu entwickeln, die Wortlastigkeit zu überwinden. Freiheit und Zwecklosigkeit sollten mehr Raum gewinnen. Dies ruft nach vertiefter liturgischer Bildung und entsprechend seriösen Untersuchungen. Zudem kann man anknüpfen bei dem was Lambert Beauduin 1909 aussprach: «Il faut démocratiser la liturgie.» Dies war nicht im Sinne eines politischen Demokratieverständnisses gedacht. Dahinter stand ein Konzept, bei dem Liturgie eine Angelegenheit der Gemeinde als Ganze mit den einzelnen Christen ist. In der Folge kamen kleine Heftchen mit Messtexten in die Familien. Was am Sonntag in der Kirche gebetet wird, kann auch im Familienkreis gebetet werden, zum Beispiel kleine Formen der Komplet. Hier steht eine Liturgie vor Augen, die in sich ein relativ festes Gefüge ist und die der Gemeinde nahe gebracht werden soll. Die Liturgie selbst sollte Inhalt einer christlichen Spiritualität werden. Ich meine, das sei eine Aufgabe auch für unsere Zeit. Es ist zwar nicht mehr unbestritten, was Liturgie ist. Würde heute Lambert Beauduin die Messtexte austeilen, würde ich wohl in manchen Gemeinden sehr wenig von den Messtexten wiederfinden, die ich vorher Zuhause gebetet habe.

Bruno Bürki: Liturgie ist nicht irgend eine religiöse Untermalung zum täglichen Leben. Sie hat etwas zu tun mit dem Bekenntnis des Glaubens, mit dem Pascha-Mysterium Christi. Verschärft stellt sich die Frage: Wie steht es mit unseren Stellungnahmen und dem täglichen Leben im Vergleich zu dieser offenbarten Wahrheit?

unter dem Titel «Erwartungsvoller Aufbruch».[24] Themen wie Muttersprache, Kommunionempfang, Konzelebration und Einführung der «Wortgottesdienste» prägten die Diskussion in der bewegten Zeit von 1964–1966 mit bischöflichen Erklärungen, Mitteilungen des Liturgischen Instituts für die Schweiz und Artikeln zu praktischen Fragen. Dazu kamen Leserzuschriften und die private Initiative des «pastoralliturgischen Symposiums». Klöckener weist auf die Notwendigkeit einer umfassenderen Darstellung liturgischer Entwicklung seit 1964. Ob dabei die Praxis der Glaubensfeiern in ihrer vielfältigen Gestalt in diesem Lande einzufangen ist, bleibt zu hoffen.

Der Blick von *Arnaud Join-Lambert* auf «Liturgies et prières lors du Synode 72 dans le diocèse de Lausanne-Genève-Fribourg»[25] beschreibt die Historie dieser Synode ohne eigentlich spezifisch liturgischen Charakter. Nüchterne Zurückhaltung herrschte vor. Auffallend demgegenüber die Funktion des täglichen Morgenrituals mit dem «Adsumus» als Gebet (374 f.). Die Kirchenversammlung widmete sich vorab dem übrigen kirchlichen Leben. Eine Probe aufs Exempel der Reform ist dann die informative Schilderung über die «Liturgische Erneuerung in der Zisterzienserinnenabtei Maigrauge».[26] Der umfangreiche Umbau des Raumes musste auch die Gläubigen ernst nehmen, welche verstärkt die klösterliche Liturgie mitfeiern.

Von einiger ökumenischer Brisanz ist die Studie «Den Glauben heute bekennen und leben: Das Zürcher ‹Projekt Bekenntnis›».[27] *Alexander Völker* schreibt, wie singulär und beispielgebend die Initiative innerhalb der reformierten Kirche sei, die zwar nun Geschichte ist. Doch hat sie die starken Impulse der 80er Jahre – Schweizerische Evangelische Synode und Zürcher Disputation – weitergeführt. «Die Erfahrung und Aneignung des Bekennens» (417) im reformierten Gottesdienst wird hier eindrücklich empfohlen, «der verpflichtende Auftrag in der Gegenwart» (E. Campi) akzentuiert. Die Frage bleibt den reformierten Gemeinden gestellt: Wie kann sich Bekennen neu ereignen?

Übersichtliche Informationen bietet *Markos Vidalis* mit «La célébration des mariages interconfessionels en Suisse».[28] Fazit: Heute ist in der Schweiz davon auszugehen, dass viel Kreativität im Weiterschreiben der Traditionen um das Eheritual eingesetzt und dabei der jeweiligen Situation auch ökumenisch angemessen begegnet wird. Das ist Grund zur Freude. Dem Thema «Tagzeitenliturgie»[29] stellt sich *Hans-Jürg Stefan.* Es sind Ausführungen rund um das Gebet im Alltag, in gemeinschaftlicher Form an vielfältigen Orten der Schweiz, auch mit den Impulsen der neuen Gesangbücher. Die Chance ökumenischer Gebete im Tageskreis bis auch der Einbezug literarischer Texte in der Liturgie ist gegeben. Ob sie in breiteren Kreisen ergriffen wird, hängt auch von ernsthaft ermutigender Aus- und Fortbildung aller kirchlich Mitarbeitenden ab. Im Blick auf das Bistum Chur bringt *Robert Trottmann* die Darstellung von Umfrageergebnissen über die gottesdienstliche Praxis.[30] Er zeigt über-deutlich, dass das eben angesprochene kompetente Verhalten im liturgischen Wirkungsfeld der Praxis vorhanden ist, teilweise auch gepaart mit kritischen Rückfragen an die institutionellen Vorgaben: zum Beispiel gegenüber dem Band «Wortgottesfeier» oder dem «Katholischen Gesangbuch», den Hochgebeten und Orationen des Messbuches.

Optimistisch *und* realistisch sind die Gedanken von *Stephan Leimgruber* zum Thema «Mit Jugendlichen Gottesdienst feiern».[31] Veränderungen der Religiosität zeigen sich insbesondere an jungen

[24] 319–354.
[25] 355–383.
[26] 384–397: Autor ist Martin Conrad.
[27] 398–423.
[28] 424–445.
[29] 446–462: Gottesdienst im Tageskreis. Gemeinsam Feiern mit den neuen Gesangbüchern.
[30] 463–476: (Ein-)Blick in die gottesdienstliche Praxis im Bistum Chur. Ergebnisse einer Umfrage im Jahr 2000.
[31] 477–489: Religionspädagogische und liturgiewissenschaftliche Überlegungen mit Blick auf Deutschschweizer Verhältnisse.

Menschen, welche zum Beispiel die sakramentalen Passageriten sowohl als bergenden Horizont wie als flüchtiges Geschehen auffassen. Sprachliche und kulturelle Anpassungen der kirchlichen Riten sind nötig und im allgemeinen Wertewandel auch die Erkenntnis, dass «der Mensch seine humanen Grundhaltungen zuerst wieder finden muss, um auch für das Geheimnis des Lebens offen zu werden» (R. Sauer). Den Band beschliesst *Leo Karrer* mit Sequenzen «In Sorge um die Gemeinde und ihre Eucharistie-Gemeinschaft».[32] Er zeigt, wie variabel pragmatisch die Leitungsformen in heutigen Pfarreien deutschsprachiger Länder und besonders in der Schweiz gehandhabt werden (müssen). Man nimmt einmal mehr aus einem Beitrag von Karrer das Mutmachende mit und stellt in aller Nüchternheit Rückfragen: Wie viel Motivationskraft muss noch verloren gehen, bis dass die Chance neuer Dienstämter wirklich ergriffen wird? Welche neuen Einstellungen braucht es, um *mit welchen* Menschengruppen *wann* und zum Beispiel auch *wie viele* Eucharistien wie auch andere Sakramente zu feiern? Ich denke auch eine Handvoll mehr an Rollendemut, ohne die auf längere Sicht nichts Neues an liturgischer Gemeinschaft jetzt und in weiterer Zukunft entstehen wird.

Stephan Schmid-Keiser

[32] 490–516. Skizziert bereits in zwei Aufsätzen in Diakonia 32/1 (2001): «Zukunft der Gemeindeleitung».

LUZERNER KANTONALE PASTORALKONFERENZ

BERICHT

Anlässlich der letzten Generalversammlung der Luzerner Kantonalen Pastoralkonferenz (LKPK) vom 19. November 2003 wurde von den 24 anwesenden Mitgliedern folgender Beschluss gefasst:

Gestützt auf § 15 unserer Statuten wird der GV vom 19. November 2003 beantragt,

– die LKPK ist bis zum 31. Dezember 2008 zu sistieren.

– Sollte sich durch die Neu-Regionalisierung des Bistums die Notwendigkeit oder der Wunsch ähnlicher kantonaler Organisationen ergeben, die Pastoralkonferenz weiterzuführen, kann der bisherige Vorstand die dazu nötigen Schritte vorkehren.

– Der bisherige Vorstand fungiert als Ansprechgremium und verwaltet das Vermögen (Ansprechperson ist Fritz Renggli, Diakon, Schwarzenberg).

– Trifft diese Notwendigkeit aber nicht ein, wird die Luzerner Kantonale Pastoralkonferenz auf 31. Dezember 2008 aufgelöst.

Bei einer Enthaltung und ohne Gegenstimme wird diesem Antrag zugestimmt.

Bezüglich Verwendung des Vermögens bei einer Auflösung der Luzerner Kantonalen Pastoralkonferenz wurde beantragt:

– Im Falle einer Auflösung wird das vorhandene Vermögen der LKPK per 31. Dezember 2008 der Dekanenkonferenz LU/ZG für pastorale Projekte zur Verfügung gestellt.

Auch diesem Antrag wird ohne Gegenstimme zugestimmt.

Vorgängig dieses Beschlusses wurden alle Dekanate angeschrieben und um ihre Meinung nachgesucht.

In der Auswertung fanden vier Dekanate eine Weiterführung der LKPK überflüssig und plädierten somit für eine Auflösung. Ein Dekanat hatte den Eindruck, dass eine Auflösung ein Verlust sei und ein Dekanat gab keine Rückmeldung.

Bei seiner letzten Vorstandsitzung vom 30. Januar 2004 wurde die Jahresrechnung der LKPK von 2003 von den Rechnungsrevisoren Otto Purtschert und Guido Bürli abgenommen und dem Kassier Decharge erteilt.

Der Vorstand beschloss zudem:

1. Die kantonalen Opfer vom 15. August und vom 8. Dezember werden von der kantonalen Dekanenkonferenz bestimmt.

Gesuche sind einzureichen an: *Regionaldekanat, Abendweg 1, 6000 Luzern 6.*

2. Von der Dekanenkonferenz werden bestimmt:

– die Delegierten für den Priesterrat und den Rat der Diakone und Laientheologen/Laientheologinnen der Diözese Basel,

– die Vertretung in der Caritas,

– in der ASKJA,

– in der Fachkommission für Religionsunterricht;

– ebenso die Organisation der Luzerner Landeswallfahrt nach Sachseln und Einsiedeln.

Die heutigen Vertretungen sind

Im Priesterrat: Pfr. Rolf Schmid, Pfr. Josef Stübi und Pfr. Pius Troxler.

Im Rat der Diakone und Laientheologen/Laientheologinnen: Pastoralassistentin Häfliger Gadient Bernadette, Gemeindeleiter Villiger-Brun Thomas, Diakon Zanini-Schubnell Romeo.

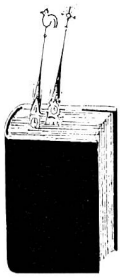
Bei der Caritas: Gemeindeleiter Paul Vettiger.

Bei der ASKJA: Gemeindeleiter Franz Inauen.

In der Fachkommission für Religionsunterricht: Gemeindeleiter Villiger-Brun Thomas.[1]

Fritz Renggli-Zihlmann

[1] Das Ansprechgremium bis 2008:
Allemann-Marbacher Franz, Diakon/Gemeindeleiter, Gallus-Steiger-Strasse 17, 6233 Büron;
Betschart Armin, Pfarrer, Katholisches Pfarramt, 6246 Altishofen;
Gehrig Verena, Seelsorgehelferin, Dorfweg 2, 6043 Adligenswil;
Renggli-Zihlmann Fritz, Diakon/Gemeindeleiter, Kirchweg 7, 6103 Schwarzenberg;
Vettiger Paul, Gemeindeleiter, Schädrütistrasse 26, 6006 Luzern.
Kontaktperson und Geschäftsstelle: Renggli-Zihlmann Fritz, Diakon/Gemeindeleiter, Kirchweg 7, 6103 Schwarzenberg.



Einer Theologie, der es um die erlebnishafte Erfahrung von Glaubensinhalten geht, muss der Dialog mit Paulus ein zentrales Anliegen sein. Denn Paulus ist der einzige Auferstehungszeuge, der authentisch über seine Ostererfahrung berichtet. Hier setzt Eugen Biser mit seiner originellen Paulus-Darstellung ein. In genialer Einseitigkeit rückt er die mystische Verbundenheit der Glaubenden mit Christus ins Zentrum der paulinischen Botschaft.

reformierte presse SKZ

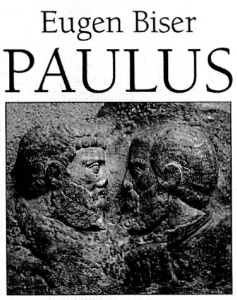
Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Paulus – ein Mystiker

Fritz Gloor

Im vergangenen Jahr hat Eugen Biser ausser dem hier anzuzeigenden Buch noch eine zweite stattliche Paulus-Monographie veröffentlicht («Der unbekannte Paulus», erschienen im Patmos-Verlag). Dabei liegt sein erster gross angelegter Versuch zum selben Gegenstand erst ein gutes Jahrzehnt zurück («Paulus – Zeuge, Mystiker, Vordenker», erschienen 1992 im Piper-Verlag), und eine weitere Paulus-Studie stammt aus dem Jahr 1985.

Was mag den vor kurzem fünfundachtzig gewordenen Doyen der deutschsprachigen katholischen Fundamentaltheologie dazu bewegen, sich in immer neuen Anläufen der Person und Theologie des Apostels anzunähern? Biser gehört nicht zu den Autoren, die in autobiographisch ausufernden Vorwörtern die Redundanz ihrer literarischen Produktion rechtfertigen. Er verzichtet auch konsequent darauf, sich auf seine früheren Schriften zu beziehen. Anderseits macht er immer wieder auf Parallelen zu systematischen und sprachphilosophischen Studien aufmerksam, die gleichzeitig mit der Arbeit an seinen neusten Paulus-Büchern entstanden sind. Darin zeigt sich Bisers ganzheitliches theologisches Denken, das in ständigem Dialog mit Paulus darauf aus ist, das Christentum von seiner Mitte her zu verstehen und es auf diese Weise seiner innovativen Kraft bewusst zu machen. Allein schon dieses aktuelle Engagement des Autors, das auf jeder Seite zu spüren ist, lohnt die Lektüre.



Das gegenwärtige Stadium der Glaubensgeschichte ist nach Biser gekennzeichnet durch die Wende vom Gegenstandsglauben zu einem Innerlichkeits- und Identitätsglauben. Angesichts dieses Umbruchs ist ihm alles daran gelegen, Paulus nicht als lehrhaften Tradenten von Glaubenswahrheiten auszuweisen, sondern ihn in seiner Qualität als Mystiker hervortreten zu lassen. Dabei kommt ihm jener Zweig der neueren Paulusforschung entgegen, der die Theologie des Apostels primär von ihrer esoterisch-mystischen Innenseite her zu begreifen sucht. Danach steht die Rechtfertigungslehre – wie bereits William Wrede und Albert Schweitzer nachzuweisen versuchten – nicht im Zentrum der paulinischen Theologie; vielmehr bildet sie deren exoterisch-missionarische Aussenschicht, die als zeit- und situationsbedingter «Nebenkrater» der mystischen Erlösungslehre zu gelten hat. Ausschlaggebend für das Selbstverständnis des Apostels sind für Biser die Aussagen, die Paulus über sein Damaskuserlebnis macht. Dieses lässt sich als dreifache Ostererfahrung beschreiben: als akustische (Gal. 1, 15f.), als optische (2 Kor. 4, 6) und – für die paulinische Berufung zentral – als «haptische» (Phil. 3, 11ff.): Als der «von Christus Ergriffene» und zur mystischen Identität mit ihm Gelangte sieht Paulus seine Lebensaufgabe fortan darin, mit dem grundsätzlich schon erreichten Ziel auch faktisch gleichzuziehen.

Unter dem Titel «Der Zeuge» geht Biser im ersten Teil des Buches den Aussagen nach, die das «Sein in Christus» beziehungsweise «Christus in mir» entfalten – etwa im 2. Korintherbrief, wo sich Paulus als das Gefäss sieht, in das sich Christus mit seiner Kraft niedergelassen hat, um die Regie über sein Denken und Handeln zu übernehmen. Den Höhepunkt erreicht die paulinische Mystik in dem Hymnus Röm. 8, 31ff., wo Paulus «die volle Übereinkunft mit dem ihm ins Herz gesprochenen Prinzip Liebe und damit seine in die Geschichte des Christentums hineinwirkende Identität erreicht».

Der zweite, kürzere Hauptteil des Buches trägt die Überschrift «Der Dialog» und gilt – in verschiedenartigen synchronen und diachronen Ansätzen – den Bemühungen um einen verstehenden Umgang mit den Aussagen des Apostels. Je ein Kapitel widmet Biser der Paulus-Kritik Nietzsches und Bubers. Bedauern mag man, dass die vorherrschende evangelische Paulus-Auslegung, die im Anschluss an Luther die Rechtfertigungstheologie ins Zentrum rückte, nur eine einigermassen beiläufige und pauschale Zurückweisung erfährt, obwohl die von Biser geforderte neue Paulus-Hermeneutik auch die Aufhebung des Gegensatzes von Exoterik und Esoterik zum Ziel haben soll. Zu fragen wäre etwa, ob gerade Luther als Entdecker der paulinischen Rechtfertigungsbotschaft jener mystischen Sicht des Christentums, wie sie Biser vertritt, in mancher Hinsicht nicht doch recht nahe steht.

Eugen Biser: Paulus. Zeugnis – Begegnung – Wirkung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2003, 303 Seiten, Fr. 66.70.

Fritz Gloor ist reformierter Pfarrer in Engelberg OW.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
23.03.2004 / Nr. 12
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

"Wir bringen nicht vor allem Lebensmittel, sondern Bürgersinn"

Kampf gegen Hunger: Befreiungstheologe berät brasilianischen Präsidenten

Mit Frei Betto sprach Jacques Berset

Freiburg i. Ü./Brasilia. – "Zum ersten Mal in der Geschichte Brasiliens bringen wir den Armen nicht vor allem Lebensmittel, sondern Bürgersinn." Dies betont der Dominikaner Frei Betto (60), Sonderberater des brasilianischen Präsidenten Lula bei der Umsetzung des Programms "Null Hunger". Er war Gast beim Start der ökumenischen Kampagne von Fastenopfer und Brot für alle über das Recht aller Menschen auf Nahrung.

Carlos Alberto Libânio Christo, weltweit bekannt unter dem Namen Frei Betto, ist ein schmalgliedriger Mönch von 60 Jahren, der unter der Militärdiktatur die Gefängnisse Brasiliens von innen kennen gelernt hat. Der erfolgreiche Autor ist eine der Hauptgestalten der Befreiungstheologie und Hoffnungsfigur für Millionen Brasilianer.

Der Sonderberater des brasilianischen Präsidenten Luis Inácio "Lula" da Silva hat Kipa-Woche im Dominikanerkloster Sankt Hyacinthus in Freiburg empfangen. Auf seiner Europareise versucht er, in der Schweiz und in weiteren Ländern Städtepartnerschaften anzustossen mit dem Ziel, "Null Hunger" zu unterstützen.

Der ehemalige Metallarbeiter, Gewerkschafter und heutige Staatspräsident Lula hat die Wirkungen des Hungers in seiner Jugend am eigenen Leib erfahren, vier seiner Schwestern und Brüder starben an den Folgen des Hungers. Er übertrug Frei Betto die Aufgabe, die Zivilgesellschaft auf breiter Basis für das Recht auf Nahrung zu mobilisieren.

Aus linkskatholischem Milieu

Das Regierungsprogramm "Null Hunger" soll den Hunger auslöschen, unter dem 23 Millionen der 170 Millionen Einwohner Brasiliens leiden. Es wird vom neuen Minister für gesellschaftliche Entwicklung und Bekämpfung des Hungers geleitet, Patrus Ananias. Der Dominikanerpater Frei Betto stammt wie dieser aus dem linkskatholischen Milieu und zeigt seine Sympathie zur Arbeiterpartei Lulas offen.

Lulas Regierung, die Anfang des vergangenen Jahres antrat, hatte 2003 für das Programm "Null Hunger" ein Budget von 700 Millionen US-Dollar. "2004 verfügen wir über 3 Milliarden", freut sich Betto und erinnert daran, wie klein der Budgetspielraum wegen der hohen Staatsverschuldung für die Regierung ist. "Allein die Bedienung der Auslandschulden kostet 22 Milliarden Dollar jährlich, mit den Inlandschulden betragen die Zahlungen das Doppelte."

Frei Betto: Es gibt in Brasilien riesige Zonen des Elends. (Bild: Ciric)

Das sei eine grosse Erschwernis, doch habe die Regierung gelobt, den bestehenden Verpflichtungen nachzukommen. Der Dominikaner betont: "Lula ist durch Wahlen an die Macht gekommen, nicht durch eine Revolution. Er kann also nicht von Null aus beginnen."

Ein Programm der Befreiung

Frei Betto verweist auf einen grundlegenden Irrtum, der von den grossen kommerziellen Medien verbreitet werde:

(Fortsetzung nächste Seite)

Editorial

Versöhner. – Im Kosovo sollen in den letzten fünf Jahren 150 serbisch-orthodoxe Kirchen und Klöster von (muslimischen) Albanern zerstört worden sein – mindestens 16 davon letzte Woche bei neuen Auseinandersetzungen zwischen Albanern und Serben. In Vergeltungsaktionen haben Serben mehrere Moscheen in Brand gesetzt.

Seit Beendigung des Kosovo-Krieges im Jahre 1999 wird die zu 90 Prozent von Albanern bewohnte Provinz Kosovo der Republik Serbien von der UNO verwaltet. Doch die Region ist ein Pulverfass geblieben, weil sich die Volksgruppen unversöhnlich gegenüber stehen. Die Ansichten über die Zukunft des Kosovo gehen diametral auseinander: Während die Albaner die Unabhängigkeit fordern, besteht die Regierung von Serbien-Montenegro in Belgrad mit Hinweis auf die Geschichte auf die Zugehörigkeit der Provinz zur Staatenunion Serbien-Montenegro.

Vor diesem Hintergrund mutet die Rolle der kleinen katholischen Minderheit im Kosovo wie ein Hoffnungszeichen an (siehe übernächste Seite). Denn die Katholiken bilden eine Art "natürliche Brücke" zwischen den verfeindeten Kriegsparteien. Zum grössten Teil sind sie Albaner, also "Blutsbrüder" der albanischen Muslime. Sie gelten aber auch als christliche "Glaubensbrüder" der orthodoxen Serben. Katholiken als Versöhner: Ihre Anstrengungen verdienen jede denkbare Unterstützung. **Josef Bossart**

Anzeige

"Sie hatten wie viele andere Kreise gedacht, dass das Programm 'Null Hunger' ein spektakuläres Programm zur Verteilung von Lebensmitteln sein würde – mit Bildern von Lastwagen, beladen mit Nahrung zur Verteilung in den Favelas. Doch in Wirklichkeit ist es ein ganzes Programm der Befreiung, der 'Verteilung von Bürgersinn', der sozialen Integration."

Die in das Programm aufgenommenen Menschen erhalten nach Angaben des Dominikaners nicht nur Hilfe, sondern nehmen als handelnde Personen am Programm teil. Im vergangenen Jahr, dem ersten Jahr des Programms, seien 3 Millionen Familien in das Programm "Null Hunger" aufgenommen worden, deutlich mehr als vorgesehen.

Laut Frei Betto ist eine markante Ausweitung der Bezüger vorgesehen: "Dieses Programm will bis 2007 die Armutsprobleme von über 11 Millionen Familien lösen, die monatlich über weniger als 30 Dollar Einkommen verfügen. Es sieht für Nahrungsmittel monatlich einen Zusatz von 25 Dollar vor. Im Austausch dafür wird von den Familien verlangt, dass die Analphabeten und die Kinder zur Schule gehen, dass Gesundheitsmassnahmen befolgt werden und man sich für gemeinschaftliche Aufgaben engagiert."

Grosse Nähe zur Kirche

Eine wichtige Rolle bei der Umsetzung von "Null Hunger" spielt die katholische Kirche. Sie stehe der Regierung sehr nahe, doch sei sie eine kritische Alliierte, unterstreicht der Befreiungstheologe. Das Regierungsprogramm Lulas stimme in grossen Teilen mit dem Programm der Kirche überein, und Präsident Lula habe zahlreiche Anregungen übernommen. "Es ist praktisch das erste Mal, dass eine solche Übereinstimmung besteht – mit Ausnahme der kurzen Periode von 1962 bis 1963, die durch die Militärdiktatur beendet wurde."

Es gebe derzeit keine ideologischen Gegensätze zwischen Kirche und Regierung, sagt Frei Betto. Im Gegenteil: "Selbst die konservativen Bischöfe sprechen sich nicht gegen die Regierung aus. Die Bischöfe beteiligen sich auf tausend Arten an der Kampagne 'Null Hunger', die von über 30 Kirchen und Religionsgemeinschaften unterstützt wird." Aus diesem Grund gehörten auf lokaler Ebene praktisch alle ausführenden Ausschüsse zur Seelsorge.

Treibende Kraft vor Ort

Frei Betto erläutert: "Muss man das Programm in einer kleinen Ortschaft im Innern des Landes beginnen, so klopft man zuerst an die Kirchenpforte. Die Kirche in Brasilien beteiligt sich stark an den Kampagnen zum Bau von Zisternen und der Kinderbetreuung. Sie ist die treibende Kraft in den Gesundheitsprogrammen für die Kinder."

Frei Betto verweist auf die breit angelegte Bewegung "Kinderpastoral", die von der Ärztin Zilda Arns Neumann – einer Schwester von Kardinal Paulo Evaristo Arns – gegründet wurde. Unter ihrer Leitung stütze sich die Kinderpastoral auf ein Netz von 150.000 Freiwilligen. Die Bewegung sei vor einigen Jahren für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden. "Tritt die Kinderpastoral auf den Plan, so sinkt die Kindersterblichkeit in wenigen Monaten um 20 Prozent. Sehr rasch wandeln sich die hygienischen und gesundheitlichen Zustände und die Überlebenschancen der Säuglinge wachsen auf beeindruckende Weise an."

Riesige Zonen des Elends

Der Dominikaner erinnert daran, dass es in dem modernen Land riesige Zonen des Elends gebe, wo jedes Jahr 150.000 Kinder an Hunger und seinen Folgen stürben. Was die Eliten des Landes gleichgültig gelassen habe.

Frei Betto: "Deshalb erfährt Lula von der grossen Mehrheit Unterstützung, wenn er dem Kampf gegen den Hunger Priorität gegeben hat. Was nicht einfach ist in einem Land, das eine so unausgewogene Struktur besitzt und eine Regierungsmaschine, die für die Eliten und die Oligarchie eingerichtet worden ist, aber nicht für das Volk." (kipa)

Höchststand

Washington. – Mit rund 161 Millionen Menschen hat die Zahl der Christen in den USA einen neuen Höchststand erreicht. 2003 gab es einen Zuwachs von etwa 2,2 Millionen Mitgliedern. Die Katholiken bilden mit 66,4 Millionen Gläubigen die grösste Gemeinschaft, gefolgt von der Southern Baptist Convention mit 16,2 Millionen. (kipa)

Führungswechsel

Jerusalem. – Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Michel Sabbah, fordert einen Wechsel der politischen Führung sowohl bei den Israelis als auch bei den Palästinensern. Die bisherigen Führer, so der Patriarch am 17. März im Gespräch mit Radio Vatikan, wüssten entweder nicht, wie sie Frieden schaffen könnten, oder sie wollten es nicht. (kipa)

Namen & Notizen

Paul Bösch. – Der 58-jährige Journalist, während 21 Jahren beim "Tages-Anzeiger" (Zürich) und einst während sieben Jahren Kapuziner, wird neuer Redaktor der ökumenisch orientierten Zeitung "aufbruch" (Zeitung für Religion und Gesellschaft). Er wird zusammen mit **Wolf Südbeck-Baur** (bisher) die Redaktion leiten. (kipa)

Claudio Mésionat. – Der 55-jährige Tessiner Fernsehjournalist, Mitglied der kirchlichen Bewegung Communione e Liberazione, wird neuer Direktor der katholischen Tageszeitung "Giornale del Popolo" (Lugano), die vom Bistum Lugano herausgegeben wird. Das finanziell angeschlagene Blatt wird von einer neuen Herausgeber-Gesellschaft getragen, in der die auflagenstärkste Tessiner Tageszeitung, der "Corriere del Ticino", 49 Prozent der Aktien besitzt. (kipa)

Patriarch Aleksij. – In einer künftigen Verfassung der Europäischen Union müsse die Bedeutung des Christentums erwähnt werden, sagte das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche am Wochenende in Moskau. In der Präambel der EU-Verfassung müsse festgestellt werden, "dass das Christentum und die christliche Kultur die Grundlage der europäischen Zivilisation bilden". (kipa)

Gerhard Schröder. – Als Kirchenoberhaupt wie als Staatsmann habe Papst Johannes Paul II. wegweisend zur friedlichen Wiedervereinigung Europas beigetragen, heisst es in einem Glückwunschsschreiben des deutschen Bundeskanzlers zur Ehrung des Papstes mit dem ersten ausserordentlichen Karlspreis am 24. März. Johannes Paul II. habe "massgeblich als Brückenbauer zwischen West und Ost gewirkt". (kipa)

Reinhard Marx. – Eine klarere Distanzierung der "islamischen Führer" vom Terrorismus hat der Bischof von Trier am 21. März am deutschen Fernsehen ARD gefordert. Zwar werde der Islam von "irrationalen" Terroristen nur "benutzt", und es gehe "nicht um einen Religionskrieg", aber die Terroristen bewegten sich in einem bestimmten Umfeld; deshalb müssten die geistlichen Führer der Religion "mit einer Fatwa" reagieren. (kipa)

Blutsbrüder und Glaubensbrüder

Kosovos Katholiken gelten ihren Landsleuten als Hoffnungsträger

Von Alexander Brüggemann

Pristina. – Kosovo, Ende der 80er Jahre. Zehntausende albanischer Muslime versammeln sich an historisch wichtigen Stätten, auf freiem Feld – um sich zu versöhnen. Feierlich schwören sie der jahrhundertealten Blutrache ab. Intellektuelle Wegbereiter der Aktion waren Katholiken.

20.000 albanische Grossfamilien sandten Vertreter in so genannte Versöhnungsräte, reichten sich die Hände und vermählten ihre Kinder untereinander, um die Blutrache für immer zu beenden.

Die Aktion ist bis heute unvergessen. Sie hat den Katholiken, die mit 60.000 Mitgliedern nur drei Prozent der Bevölkerung stellen, einen enormen Vertrauensvorschuss eingetragen. Viele Muslime traten damals zum Christentum über.

Experten für Versöhnung

Die Katholiken als Experten für Versöhnung, das ist haften geblieben. Tatsächlich bilden die Katholiken eine Art natürlicher Brücke zwischen den verfeindeten Kriegsparteien: Sie sind zum allergrössten Teil Albaner, "Blutsbrüder" jener albanischen Muslime, die dem Katholizismus nach der Schlacht auf dem Amselfeld 1389 allmählich den Rücken kehrten und fortan einem moderaten (türkischen) Islam anhingen.

Zugleich werden die Katholiken als christliche "Glaubensbrüder" der orthodoxen Serben gesehen, deren Krieg und Unterdrückungspolitik gegen die Kosovo-Albaner nicht vergessen ist. So sind bei den schwersten ethnischen Spannungen im Kosovo seit fünf Jahren in den vergangenen Tagen mindestens 31 Menschen ums Leben gekommen.

Versöhner kann das Nachkriegs-Kosovo beileibe gebrauchen. Das staatliche Bildungssystem liegt nach dem Untergang von Milosevics Apartheidsystem noch weitgehend brach. Die Wertevermittlung ist massgeblich auf westlichen Konsumismus und das Prinzip des Sozialdarwinismus reduziert. Auch wenn auf dem Papier nur wenige Katholiken im Kosovo-Parlament sitzen – selbst die albanischen Muslime in den Spitzenpositionen der kosovarischen Administration setzen auf die katholische Kirche.

Zwar hat die Regierung kein Geld, um die fast mittellose Kirche zu fördern. Allerdings übertrug sie ihr ein Grundstück von 13.000 Quadratmetern bebaubarer Fläche im Herzen der Hauptstadt Pristina, das die Träume des Apostolischen Administrators, Bischof Marko Sopi, höher fliegen lässt.

Unter den rund 500.000 Einwohnern von Pristina gibt es zwar nur 1.250 Katholiken. Dennoch soll nach den Vorstellungen der Kirchenführung auf dem geschenkten Landstück ein veritabler Katholiken-Komplex entstehen: Kathedrale, Bischofshaus, Schule, Schwesternheim, Kindergarten, Begegnungszentrum, Bibliothek, Theater.

Albanische Katholikinnen. (Bild: Ciric)

Wenig Gehör finden dabei warnende Stimmen, dass für ein solches Projekt, das einer politischen Manifestation gleichkommt, möglichst viele gesellschaftliche Kräfte mit ins Boot geholt werden sollten.

Warnendes Mahnmal

Dabei steht ein warnendes kirchenpolitisches Mahnmal nur wenige hundert Meter entfernt: In den 90er Jahren scheiterte hier der Versuch der Serben, einen politisch motivierten religiösen Pflock einzurammen. Die orthodoxe Bauruine mit dem goldenen Dachkreuz harrt einer Umwidmung als Gedenkstätte – oder aber Angriffen albanischer Extremisten.

Sollte eine katholische Kathedrale gebaut werden, wollen radikale Muslime, die derzeit mit saudischen Geldern die Region Pristina mit Dutzenden neuer Gotteshäuser überziehen, eine noch viel grössere Moschee bauen.

Doch im Kleinen gedeiht auch echte Versöhnungsarbeit. Bei Don Lush, seit 1992 Landpfarrer im abgelegenen Binca im Südosten des Landes, sitzen in jedem Sonntagsgottesdienst auch bis zu 50 Muslime, vor allem junge und intellektuelle – weil sie sich hier ernst genommen fühlen. Sein Engagement hat Don Lush den Vorwurf eingetragen, "ein Priester für Muslime" zu sein; ein Vorwurf, der ihn selbst freut. (kipa)

In 2 Sätzen

Recht auf Ernährung. – Das Lebensrecht der Wachkoma-Patienten unterstrichen hat Papst Johannes Paul II. am 20. März bei einer Audienz für Teilnehmer eines internationalen Fachkongresses von Medizinern, Ethikern und Juristen in Rom. Der bewusst herbeigeführte Abbruch der künstlichen Ernährung bei diesen Patienten sei ein eindeutiger Akt der Euthanasie und somit eine "schwere Verletzung des göttlichen Rechts". (kipa)

Keine Österreich-Reise. – Die für den 22. Mai geplante Reise ins österreichische Mariazell zur Schlussveranstaltung des Mitteleuropäischen Katholikentages wird Papst Johannes Paul II. nicht antreten. Neben der angeschlagenen Gesundheit des Papstes haben die umständlichen Transportwege zum alpin gelegenen Wallfahrtsort den Ausschlag für die Entscheidung gegeben. (kipa)

Europas zweitgrösste Kirche. – Die Basilika des Heiligen Pater Pio in San Giovanni Rotondo (Italien), die nach dem Petersdom zweitgrösste Kirche Europas, soll am 1. Juli feierlich eingeweiht werden. Sie bietet 7.000 Menschen Platz und wurde vom italienischen Star-Architekten Renzo Piano entworfen. (kipa)

Aus für Biblische Geschichte. – Gestrichen wird das Fach Biblische Geschichte ab nächstem Jahr an den Primarschulen der Stadt Zürich. Es entfallen die Beiträge des Kantons an den Bibelunterricht, und es wurde kein Weg gefunden, um ein fakultatives Angebot in klassenübergreifender Form zu schaffen. (kipa)

Missbilligung. – Der Vatikan hat die Tötung von Scheich Ahmed Jassin in Gaza durch die israelische Armee missbilligt; der Gründer der radikalislamischen Palästinenserorganisation Hamas ist am 22. März beim Verlassen einer Moschee durch israelische Raketen getötet worden. Es sei dies ein "Akt der Gewalt, der in einem Rechtsstaat nicht zu rechtfertigen ist", betonte Vatikansprecher Navarro-Valls gleichentags in einer Erklärung und unterstrich, dass echter und dauerhafter Frieden nicht das Ergebnis von blosser Gewalt sein könne, sondern "vor allem Frucht einer moralischen und rechtlichen Aktion" sein müsse. (kipa)

Zeitstriche

Terrornahrung. *– Zeichner Mester in der Zeitschrift Publik-Forum über den Krieg gegen den Terror, der auch im Irak dem Terror neue Nahrung gibt. Tafel am Rand des irakischen Trümmerfeldes: "Hier entsteht im Namen weltweiter Terrorbekämpfung der neue Irak. Planung und Ausführung: Bush, Rumsfeld & Partner." (kipa)*

Ein entbehrlicher Film

Bern. – Unzuverlässig, simplifizierend, problematisch: So beurteilen die römisch-katholische und der evangelisch-reformierte Kirche in der Schweiz in einer gemeinsamen Erklärung Mel Gibsons umstrittenen Film "The Passion of the Christ", der seit dem 18. März auch in der Deutschschweiz zu sehen ist.

Trotz problematischer Tendenzen sei jedoch eine "pauschale Abwertung" des Films nicht angezeigt. Es sei durchaus denk- und wünschbar, dass er dazu anrege, wieder in der Bibel zu lesen. Ganz unbedenklich sei er jedoch nicht: Das Bild Christi sei auf dessen Leiden verkürzt. Und die Gefahr des Antisemitismus sei nicht von der Hand zu weisen: "Auch das blosse Zitieren der Bibel kann antisemitisch sein". (kipa)

Das Zitat

Widerständiger Sonntag. – "Gerade dadurch, dass der Sonntag rein wirtschaftlichen Interessen im Weg steht, erinnert er uns auch daran, dass alles Streben und Schaffen uns letztlich keine befriedigende Antwort geben kann auf die Grundfragen unseres Lebens. Gerade in dem, was wir nicht herstellen und worüber wir nicht verfügen können, kommen ja die eigentlichen Wesenszüge unseres Menschseins zum Ausdruck. Dazu bietet der Sonntag Raum. Geben wir diese Widerständigkeit des Sonntags nicht einfachhin preis. In unserem ureigensten Interesse schauen wir, dass der Sonntag nicht zum Montag wird!"

Wolfgang Bürgstein*, Sekretär von Justitia et Pax, in einem Beitrag für die Presseagentur Kipa über die vom Nationalrat beschlossene* ***Lockerung des Verbots der Sonntagsarbeit****. (kipa)*

Ein "Rat der Religionen" für die Schweiz?

Zürich. – Die Schweiz soll einen "Rat der Religionen" erhalten. Diesen Vorschlag machte Anfang Jahr der Präsident des Rates der Evangelischen Kirchen, Thomas Wipf. Im April oder Mai soll ein Treffen von Vertretern verschiedener Kirchen und Religionsgemeinschaften stattfinden, um über ein derartiges gemeinsames Podium zu beraten.

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) wird durch ein Mitglied vertreten sein. In erster Linie werde es darum gehen, dass Thomas Wipf seinen Vorschlag erläutere, erklärte SBK-Generalsekretär Agnell Rickenmann auf Anfrage. Die Zielsetzung eines solchen Rates sei aber noch unklar.

Juden, Christen und Muslime

Wipf machte seinen Vorschlag im Januar an einem Treffen mit dem iranischen Staatspräsidenten Khatami, an dem Vertreter von Schweizer Kirchen und Religionsgemeinschaften teilnahmen. In diesem "Rat der Religionen", der einen Beitrag zum Religionsfrieden und zur Integration leisten soll, könnten sich regelmässig Verantwortliche der Juden, Christen und Muslime begegnen.

Der interreligiöse Dialog müsse an der Basis verankert sein und praxisnah gestaltet werden. Dies forderte im Hinblick auf die Gründung eines solches Rates Albert Rieger, ehemaliger Co-Präsident der im Jahr 2000 gegründeten "Gemeinschaft der Christen und Muslime in der Schweiz", in der aktuellen Nummer der Zeitschrift "aufbruch". Nur so könne eine Zusammenarbeit längerfristig etwas bewirken. Verschiedene in der Schweiz anstehende Probleme könnten von den Religionsgemeinschaften durchaus gemeinsam diskutiert werden mit dem Ziel, dass sie ihre Anliegen gegenüber dem Staat zusammen vertreten.

Gemeinsam auftreten

Rieger nannte als Beispiele die öffentlich-rechtliche Anerkennung von Religionsgemeinschaften und Probleme wie das Schächten oder die Schaffung von Ausbildungsstätten für muslimische Geistliche. Der Rat könnte als "offizielles" Gremium der Religionsgemeinschaften gegenüber den Behörden auftreten. Es sei zu überlegen, so Rieger, wie andere Gemeinschaften, so etwa die Hindus oder Buddhisten, in den Rat einbezogen werden können.

Bei zahlreichen interreligiösen Problemen bestehe grosser Koordinationsbedarf, erklärte auch Samir Shafy, Interimspräsident der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz (IRAS). Die Gründung eines solches Rates mache aber nur Sinn, wenn durch eine sorgfältige Einbindung der verschiedenen Religionsgemeinschaften dem Rat auch strukturell das notwendige Gewicht zukomme. Das setze voraus, dass beispielsweise die Muslime sich gesamtschweizerisch besser organisierten. Entsprechende muslimische Organisationen gebe es erst in Zürich, Basel, Luzern und im Raum Ostschweiz. Um diese fehlenden überregionalen Strukturen zu realisieren, brauche es aber Zeit. Shafy rechnet mit mindestens zwei Jahren. (kipa)

Daten & Termine

23. / 24. April 2004. – Ihr zwanzigjähriges Bestehen feiert die Katholische Volksbewegung Pro Ecclesia mit einem Einkehrwochenende im Klosterdorf Einsiedeln SZ. Pro Ecclesia will jene vereinen, die sich dem "unverkürzten katholischen Glauben" verpflichtet fühlen. Entstanden ist die Bewegung 1984 als Nachfolgeverein des Komitees "Wir begrüssen den Heiligen Vater", das im selben Jahr beim Schweizer Besuch von Johannes Paul II. tätig geworden war. 1989 wurde dieser Verein im Zuge des beginnenden Konfliktes rund um den neuen Churer Bischof Wolfgang Haas in eine "Organisation der kirchen- und papsttreuen Katholiken" umgestaltet. Pro Ecclesia zählt nach eigenen Angaben rund 4.500 Mitglieder. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30,
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Solidaritätsaktion – Tag der Völker 2003

Unter dem Motto: «Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen» (Mt 25,35c) sind bei migratio (Kommission der Schweizer Bischofskonferenz für Migration) Fr. 102 100.40 an Spenden eingegangen. Es handelt sich bei diesem Opfer um eine nicht verordnete Kollekte, aber um eine von den Bischöfen empfohlene Unterstützung.

Folgende Projekte konnten realisiert werden:

6. Portugal: Alters- und Pflegeheim für Priester in Braga Fr. 10 000.–
7. Italien: Tagesstätte für Behinderte in Guardialfiera Fr. 10 000.–
8. Spanien (für Afrika); Alphabetisierungskampagne für Frauen in Bembérébé Republik Benin Fr. 10 000.–
4. Kroatien: Behindertenheim in Bakovici in Bosnien Fr. 10 000.–
5. Schweiz: Minoritäten- und Flüchtlings- und Fahrendenseelsorge Fr. 52 000.–
6. Demokratische Republik Kongo: Töchter der Auferstehung Fr. 10 000.–

Der restliche Betrag von Fr. 100.40 wird der Solidaritätsaktion 2004 gutgeschrieben.

Für Ihre Unterstützung sagen wir Ihnen ein grosses Vergelts Gott auch im Namen derer, die dank Ihrer Spende Zeichen der Solidarität zu spüren bekommen.

Migratio

«The Passion of the Christ»

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) und der Infodienst der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) haben nach dem Filmstart von «The Passion of the Christ» in der Schweiz ihre kritischen Überlegungen zum Werk von Mel Gibson veröffentlicht.

Gegen eine Verfilmung von biblischen Stoffen ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Die Bibel ist Teil der Weltliteratur. Das Alte und das Neue Testament wurden vielfach als Quelle für Verfilmungen gebraucht. Mel Gibsons «The Passion of the Christ» steht hier in einer Tradition. Ein Film kann – auch wenn er auf historischen Recherchen beruht und sich eng an die literarische Vorlage der Passionsberichte hält – indessen nicht den Anspruch erheben, historisch authentisch zu sein.

Die unterschiedlichen Passionsberichte der vier Evangelien selber erheben auch nicht den Anspruch, darzustellen, «wie es war». Sie enthalten theologische Deutungen und Akzentuierungen und dürfen nicht als Zusammenstellung von Fakten gelesen werden. «The Passion of the Christ» ist die Verfilmung biblischer Literatur, und als solche ein Gemisch von Interpretationen, Fantasie, Ausschmückung, Vergröberung, Auswahl und Akzentuierungen, bearbeitet mit den modernsten technischen Mitteln des 21. Jahrhunderts. Insofern kann auch Gibson nicht den Anspruch erheben, historisch authentisch zu sein.

Verkürztes Christusbild

Theologisch ist der Film daran zu messen, ob es ihm gelingt, die theologischen Hintergründe und dadurch den Sinn der Selbsthingabe Jesu in den Tod aufzuzeigen. «Christus ist *für uns* in den Tod gegangen» ist der Kern der neutestamentlichen Interpretation des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Ob «entkirchlichte», «entchristlichte» und säkularisierte Menschen diese Botschaft verstehen können, ist mehr als fraglich. Theologisch problematisch ist hingegen die Verkürzung des Christusbildes auf den leidenden Christus. Die Passion ist nicht das einzige Profil, das die vier Evangelien von Jesus zeigen: Jesus ist auch ein grosser Lehrer und Tora-Interpret, seine Botschaft enthält starke politische und soziale Impulse, und im Übrigen zeigt er einen Gott der Liebe und der Vergebung. Es stellt sich die Frage, wem mit einem derart verkürzten Christusbild, wie es im Film dargestellt wird, gedient ist.

Wie viel Gewalt?

Der Film führt mit drastischen Mitteln vor Augen, dass die Kreuzigung eine bestialische Form der Tötung war. Das Positive daran: Es wird ins Bewusstsein gerückt, dass das Kreuz nicht zuerst ein (womöglich beliebiges) Symbol ist, dessen Herkunft man nicht kennt und auch nicht zu kennen braucht, und schon gar nicht ein Schmuckstück, sondern ein Folter- und Tötungsinstrument. Diese Aufklärung tut gut.

Ob die ausführlichen und ins Zentrum gerückten Gewaltszenen wirklich nötig sind, ist eine andere Frage. Das Leiden Christi wurde zu allen Zeiten mit den Mitteln dargestellt, die verfügbar waren, ob in der bildenden Kunst oder in szenischen Aufführungen. Der geschundene und blutüberströmte Christus mit der Dornenkrone aus dem Mittelalter wirkt lediglich auf «moderne» Menschen nicht brutal, weil deren Reizschwelle beträchtlich höher ist.

Problematisch an den Gewaltszenen ist, dass durch die Übertragung vom Medium Literatur in das Medium Film mit seinen Eigengesetzlichkeiten eine Vergröberung stattfindet. Die Passionsberichte beschreiben Folter, Gewalt und Leiden mit Worten, und auch das sehr zurückhaltend. Sie überlassen alle konkrete Vorstellung der Fantasieleistung des Hörers oder der Leserin. Sie erlauben aber auch die Verweigerung einer konkreten Vorstellung. Durch die anschauliche Darstellung im Film wird das in den Texten Angelegte verdichtet, verbindlich konkretisiert und in einer Weise zugespitzt, die keine Alternativen zulässt. Theologisch ist zu fragen: Muss ein Mensch, der sich der Passionsgeschichte Christi stellen will, zwingend Gibsons Umsetzung in realistische, dank modernsten technischen Mitteln so echt als nur möglich wirkende Gewaltszenen akzeptieren? Wäre dasselbe Ziel, eine aktive Auseinandersetzung mit Leiden und Sterben Christi, nicht auch – vielleicht besser – mit weniger Gewalt zu erreichen? Eine theologische Legitimation, Grausames realistisch darzustellen, gibt es nicht.

Antisemitismus

Antisemitismus ist dann gegeben, wenn rassistische Stereotypen, die sich in der Geschichte als wirksam und gefährlich erwiesen haben, aufgenommen und reproduziert werden. Auch das blosse Zitieren der Bibel kann antisemitisch sein. Von ebendieser Gefahr ist auch der Film nicht frei. Es gibt Dinge, die nach der Shoa nicht mehr gesagt werden dürfen, ohne dass sie gleichzeitig kommentiert, historisch eingeordnet und relativiert werden. Das Argument, es würden in «The Passion of the Christ» nur Bibeltexte verwendet, schützt nicht vor dem Antisemitismus-Vorwurf. Das vulgäre «Christusmörder-Klischee» – *die* Juden sind für den Tod Jesu verantwortlich – ist bis heute nicht verschwunden. Alles, was heute die kollektive Schuldzuweisung an die Juden stützt, ist unter allen Umständen zu unterlassen; auch wenn es im Zitieren von Bibelversen besteht. Selbst wenn das Neue Testament als frei von Antisemitismus bezeichnet wird – was von der Definition und der Beurteilung der historischen Konstellation abhängt –, lässt sich nicht leugnen, dass in ihrer Rezeptions- und Auslegungsgeschichte über Jahrhunderte hinweg Grausames mit den biblischen Texten legitimiert und gefördert werden konnte. Es ist die theologische Verantwortung der Kirche, solchem entschieden entgegenzutreten und es zu verhindern. Entsprechendes muss für Regisseur Gibson gelten, wenn er sich

mit biblischen Texten befasst. Eine blosse verbale Distanzierung genügt nicht, wenn der Film selber nicht eindeutig genug spricht.

Fazit

In der Einschätzung von SEK und Infodienst SBK ist «The Passion of the Christ» ein entbehrlicher Film, der nicht zu hoch gewertet werden sollte. Historisch ist das Werk unzuverlässig und in weiten Teilen problematisch. Eine pauschale Abwertung ist jedoch nicht angezeigt. «The Passion of the Christ» ist ein Werk, das bald in Vergessenheit geraten dürfte – dann, wenn der (mediale) Hype vorbei ist. Eine positive Wirkung kann sein, dass der Film die Menschen animiert, sich wieder einmal mit den Urtexten auseinander zu setzen.

BISTUM BASEL

Ernennung

Diakon *Christoph Wiederkehr-Käppeli* als Gemeindeleiter für das Pfarr-Rektorat St. Katharina Büren an der Aare (BE) im Seelsorgeverband Lyss-Ins-Büren an der Aare per 21. März 2004.

Ausschreibung

Die auf den 1. August 2004 vakant werdende Pfarrstelle *Stetten* (AG) im Seelsorgeverband Bellikon-Künten-Stetten wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 15. April 2004 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Im Herrn verschieden

Anton Fontanive, emeritierter Pfarrer, Bischofszell

Am 16. März 2004 starb in Bischofszell der emeritierte Pfarrer Anton Fontanive. Am 11. Februar 1920 in Winterthur geboren, empfing der Verstorbene als Spätberufener am 23. Mai 1987 in Basel die Priesterweihe. Bereits nach seiner Diakonatsweihe am 4. Mai 1986 wirkte er als Diakon in der Pfarrei Leuggern bis zu seiner Priesterweihe. Danach war er Pfarrer in der Pfarrei Birmenstorf von 1987–1992. Während dieser Zeit amtete er von 1989–1992 auch als Dekan des Dekanates Mellingen. Als emeritierter Pfarrer verbrachte er seinen Lebensabend in Bischofszell. Er wurde am 23. März 2004 in Bischofszell beerdigt.

BISTUM ST. GALLEN

Neuer Dekan für das Dekanat Uznach

Die Dekanatsversammlung hat am 8. März *Josef Manser,* Uznach, zum Dekan des Dekanats Uznach für den Rest der Amtsdauer 2000 bis 2004 und für die nächste Amtsdauer gewählt. Josef Manser ist Pfarrer in Uznach.

Die Dekanatswahlen im Bistum St. Gallen finden im Juni statt. Die vorzeitige Wahl im Dekanat Uznach war nötig geworden, weil der bisherige Dekan, Reto Oberholzer, Pfarrer in Jona, eine neue Aufgabe im Niederhelfenschwil-Lenggenwil übernehmen wird.

Alles wirkliche Leben ist Begegnung

Die Caritas St. Gallen hat es sich für die Jahre 2004 und 2005 zur Aufgabe gemacht, den Pfarreien Unterstützung für ihre verschiedenen Besuchsgruppen zu gewähren. Nun möchte die Caritas auch für Seelsorgerinnen und Seelsorger etwas anbieten, das mit dem Jahresschwerpunkt zusammenhängt. An einem Bildungsnachmittag haben sie die Möglichkeit, die eigenen Besuchs- und Begegnungserfahrungen zu überdenken. Geleitet wird der Kurs im Pfarreiheim St. Fiden, St. Gallen, von Gisburg Kottke, Leiterin der Fachstelle Besuchsdienst der evangelisch-reformierten Landeskirche Zürich. Er dauert von 14 bis 17.30 Uhr. Hauptziele des Nachmittags sind, die eigenen Besuche zu reflektieren, die Wahrnehmung und Wirkung auf andere zu überprüfen und den Umgang mit der eigenen Rolle zu überdenken. Gisburg Kottke spricht darüber, wie Besuchsprojekte initiiert werden können, und gibt einen Einblick in die Arbeit mit Besuchsdiensten in der evangelisch-reformierten Landeskirche Zürich. Weitere Auskünfte und Anmeldung (bis 1. Mai) an Caritas St. Gallen, Klosterhof 6e, 9000 St. Gallen, E-Mail n.bayer@sg.caritas.ch oder f.bihler@sg.caritas.ch

Vor 50 Jahren zum Priester geweiht: Bischof Ivo Fürer feiert am 3. April 2004 das Goldene Priesterjubiläum

Am 3. April 1954 wurde Ivo Fürer in der Kathedrale St. Gallen zum Priester geweiht. Genau 50 Jahre später, am Samstag, 3. April 2004, feiert er das Goldene Priesterjubiläum als Bischof von St. Gallen. Die Festpredigt im Gottesdienst um 17.30 Uhr hält Weihbischof Peter Henrici, Zürich. Alle sind herzlich in die Kathedrale eingeladen.

Es gebe kein eigentliches Schlüsselerlebnis, das ihn in den Priesterberuf geführt habe, sagt Bischof Ivo. Bereits mit viereinhalb Jahren verlor er seinen Vater. Das habe ihn stark geprägt, weiss er rückblickend. Er war Ministrant; im Gossauer Priester und in Verwandten, die Priester geworden waren, fand Ivo Fürer wichtige Vorbilder.

Nach der Gymnasialzeit nahm er 1949 das Theologie-Studium an der Theologischen Fakultät der Jesuiten in Innsbruck auf. In der Stadt war kurz nach Kriegsende noch vieles zerstört. Eine Unterhaltung mit Studenten aus verschiedensten Ländern, mit Ungarn oder Polen beispielsweise, war oft nur in Latein möglich. Zu den Dozenten gehörte einer der bedeutendsten Theologen des vergangenen Jahrhunderts, Karl Rahner. Er ging in seinen Spekulationen vom Denken des modernen Menschen aus, und er zeigte sich seinen Studenten offen als Christ, der selber noch suchte. «Der allgemeine Heilswille Gottes schien in seinen Überlegungen immer wieder heraus», erzählt der Bischof. Das habe in ihm das Verständnis der Bedeutung von anderen Religionen und der Religionsfreiheit im Zweiten Vatikanischen Konzil geweckt. «Wenn ich zurückblicke stelle ich fest, dass sich verschiedene Strömungen an der Fakultät in guter Weise ergänzten», sagt Bischof Ivo. «Es gab auch die strengen scholastischen Thesen in der Dogmatik mit logischer Beweisführung. Da ging alles auf, alles war klar.»

Nach Abschluss der Studien weihte Bischof Josephus Meile den jungen Theologen zum Priester. An der Päpstlichen Universität Gregoriana studierte er auf Anraten des Bischofs weiter und doktorierte 1957 in Kirchenrecht. Zurück in der Schweiz war Ivo Fürer von 1958 bis 1963 Vikar in Herisau, dann bis 1967 in Altstätten. Bischof Josef Hasler ernannte ihn bereits während der Vikarszeit als Berater im Konzil. Pfarrer war er nie.

1967 wurde Ivo Fürer nach St. Gallen berufen und mit der Umsetzung der Konzilsbeschlüsse beauftagt. Unter anderem gründete er den Priester- und den Seelsorgerat sowie die Pastoralplanungskommission. Seit 1969 Bischofsvikar, war er gleichzeitig Präsident der Synode 72 in St. Gallen sowie der schweizerischen Synodalversammlung.

1977 wurde er zum Generalsekretär des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) gewählt. 18 Jahre lang organisierte er gemeinsam mit der heutigen Kanzlerin des Bistums St. Gallen, Margreth Küng, Arbeitstreffen, Symposien, ökumenische Begegnungen. Tagungen in 23 Ländern fanden statt, viele weit hinter dem «eisernen Vorhang», der sich erst mit den Jahren langsam öffnete. Unermüdlich baute der CCEE-Generalsekretär ein Netzwerk der europäischen Kirchen auf. Seine kommunikative Art, die Fähigkeit zu vermitteln und zu verbinden, wurde anlässlich der Bischofsweihe am 5. Juni 1995

mit Zeichen grosser Wertschätzung belohnt. Der Metropolit der griechisch-orthodoxen Kirche Damaskinos beispielsweise schenkte ihm eine Panagia; sie ist das offizielle Bischofszeichen der orthodoxen Kirchen. Sein Leitspruch als Bischof ist: «Dem Volk Gottes dienen.» Er sehe sich im Bischofsamt nicht in erster Linie als Delegierter des Papstes, erklärt Ivo Fürer. Er sei vor allem Repräsentant für Christus, dem Haupt der Kirche, der speziell in der Eucharistiefeier durch die Priester wirke.

In 50 Jahren hat sich sehr viel verändert. Bischof Ivo erinnert sich noch gut an die Zeit des katholischen Millieus. «Sie ist vorbei», sagt er. Seine Rede vom «Ausbruch aus dem Treibhaus», unter welchem die Welt des Glaubens sich über Jahrhunderte hinweg befand, ist weit über die Bistumsgrenzen hinaus bekannt geworden. «Die Menschen drängten und drängen hinaus in die Freiheit.» Bischof Fürer wertet das positiv. «Ohne einen Glauben, der sich selbst verantwortet, geht es heute nicht mehr», schrieb er im diesjährigen Hirtenbrief. Er hofft auf Menschen, die im Alltag Zeugnis geben von der Frohbotschaft. Der Bischof wünscht sich gleichzeitig, dass die Menschen ihren Glauben nicht als reine Privatsache ansehen, sondern in der Gemeinschaft der Kirche eine religiöse Heimat finden.

BISTUM SITTEN

Chrisam-Messe 2004

Am Hohen Donnerstag, 8. April 2004, wird Bischof Norbert Brunner in der Kathedrale von Sitten um 9.30 Uhr die Chrisam-Messe feiern. Alle Priester und kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Der Bischof wird das Öl für die Krankensalbung, das Katechumenenöl für die Taufe sowie den Chrisam weihen. In diesem Jahr werden Schüler aus Gampel an der Feier teilnehmen und das Chrisam zum Altar tragen.

Alle Gläubigen sind herzlich eingeladen, den Gottesdienst mitzufeiern. Die Priester sind nach der Feier zu einem Mittagessen mit Bischof Norbert Brunner im Pfarreisaal St-Guérin eingeladen.

BILDUNG

DER KIRCHE CHINAS BEGEGNEN

Die Studien- und Begegnungsreise des «Ökumenischen Arbeitskreises Schweiz–China» vom 1. bis 22. Oktober 2004 nach China richtet sich vorwiegend an kirchlich interessierte Personen, Katholiken wie Reformierte. Zur Zielsetzung erklärt der Arbeitskreis: «Wir wollen bewusst der katholischen und protestantischen Kirche in China begegnen. Aus diesem Grund besuchen wir Priesterseminare und protestantische Ausbildungsstätten, Bibeldruckereien, Landpfarreien, führen Gespräche mit Bischöfen, Priestern, Schwestern und Pastoren. Sie erhalten dadurch einen kleinen Einblick in das Leben und Wirken, in die Freuden und Sorgen dieser beiden Kirchen vor Ort. Die Glaubensstärke und der Einsatz der Christen werden Sie nicht unbeeindruckt lassen.

Röm.-kath. Kirchgemeinde Lachen

Die katholische Kirchgemeinde Lachen sucht auf das kommende Schuljahr 2004/2005 eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten oder Katechetin/Katecheten 60–80%

Wir sind eine aufgeschlossene und aktive Pfarrei mit engagierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Unsere Pfarrei umfasst 4500 Katholikinnen/Katholiken.

Wir erwarten Ihre Zusammenarbeit mit unserem engagierten Pfarrer in den Arbeitsbereichen Liturgie, Katechese (Mittel- und Oberstufe) und allgemeine Seelsorge. Ein besonderer Schwerpunkt bildet die Jugendarbeit und das Projekt «Firmung ab 18». Ebenfalls besteht die Möglichkeit, sich in Erwachsenenbildung zu engagieren.

Wir freuen uns, in einem Gespräch mit Ihnen unsere Ideen und Wünsche zu konkretisieren, aber auch Ihre persönlichen Fähigkeiten und Vorstellungen kennen zu lernen.

Herr Pfarrer Edgar Hasler würde sich freuen, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, Telefon 055 442 13 10. Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an: Herr Ernst Zweifel, Personalchef, Kapellstrasse 15, 8853 Lachen.

Ein ansprechendes Gebetsbüchlein mit 58 Farbbildern für Schüler und Schülerinnen der Primarschulstufe, damit sie sich nach und nach zurechtfinden im Sonntagsgottesdienst der Pfarrfamilie und in der betenden Gemeinschaft der Kirche am Tag des Herrn sich von Jesus angesprochen und aufgenommen fühlen.

Kinder sind eingeladen am Sonntag zum Opfermahl mit Jesus

Zu beziehen bei:
Bossart Verlag, 6205 Eich
Telefon 041 460 25 58, ISBN 3-9522716-1-6
Ab zehn Exemplaren à Fr. 12.–.

China fasziniert aber auch wegen seiner 5000 Jahre alten Geschichte, seiner faszinierenden Landschaft und seiner glänzenden Kultur. Deshalb besuchen wir selbstverständlich auch wichtige Sehenswürdigkeiten in Schanghai, Nanjing, Xian (z. B. die Terra-Cotta-Soldaten und die Nestorianer-Stele), Beijing (Himmelstempel, Verbotene Stadt, Grosse Mauer, Grab von Matteo Ricci). In Hong Kong, Schanghai oder Beijing erleben Sie ferner das moderne China mit seiner atemberaubender Entwicklung und seiner aufstrebenden Wirtschaft sowie ein pulsierendes Grossstadtleben.»
Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 15 Personen beschränkt. Die Anmeldungen werden nach Reihenfolge des Posteinganges akzeptiert.

Verlangen Sie ein ausführliches Reiseprogramm bei Peter Baumann, Bethlehem Mission Immensee, 6405 Immensee, Telefon 041 854 12 42 (während den Bürozeiten) oder 041 850 41 18 (abends).

In unserer Arbeit steht der Mensch
im Mittelpunkt.
Eigenverantwortung und Mitgestaltung
sind für uns unverzichtbar.
Wir arbeiten an einer Gemeinschaft,
die solidarisch denkt und handelt.
(Aus «unsere Sicht» auf www.pfarreihuenenberg.ch)

Die Pfarrei Heilig Geist Hünenberg (ZG) sucht

Katechetin oder Katechet 50%

Arbeiten Sie ab Sommer 2004 mit in unserem initiativen und aufgestellten Team?
Wir lassen viel Raum offen für Ihre Ideen und Ihr persönliches Engagement.

Ihre zukünftigen Aufgaben:
- **ca. 6 Lektionen Religionsunterricht** auf der Mittelstufe
- Schwerpunkt: Mitarbeit im 3er-Team zum **Firmprojekt 18+**
- persönliches Engagement im Pfarreiteam und im Dekanat
- Pfadi-Präsesamt

Sie bringen mit:
- eine reife Persönlichkeit, die Kindern und Jugendlichen ein Gegenüber sein kann
- katechetische Ausbildung (vorzugsweise mit KIL-Abschluss)
- PC-Erfahrung (v. a. Word, Outlook)

Weiteren Einblick in das, was in unserer Pfarrei lebt, bietet Ihnen unsere Homepage:
www.pfarreihuenenberg.ch

Schicken Sie Ihre Bewerbung bis 15. April 2004 an:
Bischöfliches Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Für Ihre Fragen steht Ihnen zur Verfügung
- unser Pfarreileiter a. i.: Michael Brauchart, Zentrumstrasse 3, 6331 Hünenberg, Telefon 041 780 43 22, Fax 041 781 12 56, michael.brauchart@pfarreihuenenberg.ch
- oder der Teamleiter und Hauptverantwortliche des Firmprojekts: Roman Ambühl, Zentrumstrasse 3, 6331 Hünenberg, Telefon 041 780 43 22, Fax 041 781 12 56, roman.ambuehl@pfarreihuenenberg.ch

Katholische Ortskirchengemeinde St. Martin, Entfelden

Die Pfarrei St. Martin liegt in der Nähe von Aarau und umfasst in den beiden Dörfern Ober- und Unterentfelden ca. 2800 Katholiken.

Wir suchen auf den 1. Juli 2004 oder nach Vereinbarung

eine Gemeindeleiterin/ einen Gemeindeleiter zu 80%

Wir wünschen uns eine initiative, teamfähige Persönlichkeit, welche sich mit viel Freude und aus Berufung mit uns Gläubigen auf den Weg begibt.

Ihre Aufgaben:
- Übernahme der Pfarreileitung
- Verkündigung und Liturgie
- ökumenische Zusammenarbeit
- Ansprechpartner für die ehrenamtlichen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen

Sie finden bei uns:
- engagiertes Seelsorgeteam zurzeit bestehend aus: Pfarreikoordinatorin (50%), priesterlichem Mitarbeiter (15%), Pastoralassistent (80%), Jugendseelsorger (50%)
- leistungsfähiges Pfarreisekretariat
- Katechetin für Mittelstufenunterricht
- Heimgruppenunterricht für Unterstufe
- viele ehrenamtliche Mitarbeiter
- Besoldung nach den Richtlinien der Kreiskirchgemeinde Aarau

Für weitere Auskünfte sind gerne bereit:
- Margrit Muoth, Pfarreikoordinatorin
  Telefon 062 723 89 79
- Sepp Gisi, Präsident der Wahlkommission
  Telefon 062 723 57 24

Bewerbungsunterlagen bitte bis 16. April 2004 an:
Personalamt des Bistums Basel
Baselstrasse 58, Postfach
4501 Solothurn

Autorin und Autoren dieser Nummer
Dr. *Marie-Louise Gubler*
Aabachstrasse 34, 6300 Zug
Antonio Hautle, Fastenopfer
Postfach 2856, 6002 Luzern
Fritz Renggli-Zihlmann
Diakon/Gemeindeleiter
Kirchweg 7, 6103 Schwarzenberg
Dr. *Stephan Schmid-Keiser*
Artherstrasse 102, 6405 Immensee

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
Generalvikar Dr. P. *Roland-Bernhard Trauffer* OP (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* SVD (Amden)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Sind Sie unser neuer Pfarrer?

Kath. Kirchgemeinde Menzingen

Nachdem auf den 1. Juli 2004 unser jetziger Pfarrer seine neue Aufgabe als Bischofsvikar übernehmen wird, suchen wir für die Pfarrei St. Johannes in Menzingen (ZG) einen

Pfarrer (100%-Pensum)

Wir sind eine sehr aktive Pfarrei mit zukunftsorientierten Seelsorgekonzepten, einem engagierten Pfarrei- und Kirchenrat sowie vielen aktiven Mitgliedern in den verschiedensten Pfarreigruppen. Ein motiviertes, einsatzfreudiges Team mit einem Pastoralassistenten, zwei Katechetinnen, einem Katecheten und einem Sakristan unterstützen Sie in Ihrem Wirken.

Um Sie in den administrativen Belangen zu entlasten, stellen wir Ihnen einen optimal ausgestatteten Arbeitsplatz mit EDV-vernetztem Sekretariat zur Verfügung. Eine erfahrene Sekretärin im Teilpensum entlastet Sie von verschiedenen Verwaltungsaufgaben. Das Sekretariat und das Pfarramt sind getrennt von der grosszügigen Pfarrwohnung.

Für weitere Auskünfte über unser vielseitiges Pfarreileben und Ihre Aufgaben als unser neuer Pfarrer stehen Ihnen der jetzige Stelleninhaber Pfarrer Ruedi Heim, Telefon 041 755 11 83, unser Pastoralassistent, Herr Oliver Kley, Telefon 041 755 23 18, sowie der zuständige Regionaldekan, Herr Pfarrer Alfedo Sacchi, Zug, Telefon 041 741 50 55, gerne zur Verfügung.

Ausführliche Informationen über unsere Pfarrei könen Sie auch über unsere eigene Hompage www.kg-menzingen.ch abrufen.

Ihre Bewerbung richten Sie wie üblich direkt an das Personalamt des Bischöflichen Ordinariates, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen!

Katholische Kirchgemeinde Eschenbach (SG)

Eschenbach ist eine aufstrebende Gemeinde am oberen Zürichsee im Pfarreiverband mit St. Gallenkappel. Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf das Schuljahr 2004/2005 eine/einen

Katechetin/Katecheten oder Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (60%)

Die Stelle ist eventuell ausbaubar.

Ihr Aufgabengebiet umfasst:
- Religionsunterricht an der Oberstufe
- verbandliche und offene Jugendarbeit (Blauring)
- Zusammenarbeit mit dem Team
- ab 2006 Projektgestaltung «Firmung ab 18»

Wir bieten:
- interessante Tätigkeit in einem kreativen Team, bestehend aus einem Pfarrer, einem Diakon, einem Pastoralassistenten und einer Katechetin
- Besoldung und Anstellungsbedingungen gemäss Richtlinien des katholischen Konfessionsteils

Wir erwarten:
- theologisch-katechetisches Studium
- Erfahrung in der Jugendpastoral und Katechese
- Teamfähigkeit

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Pfarrer Eugen Wehrli, Telefon 055 292 12 40.

Ihre vollständige Bewerbung senden Sie bitte bis 30. April 2004 an:
Alois Huwiler, Präsident Kirchenverwaltungsrat, Lütschbach 12, 8733 Eschenbach.

Die **Katholische Kirchgemeinde Fislisbach** sucht aufs neue Schuljahr, per 1. August 2004,

Katechetin/Katecheten Jugendseelsorgerin/ Jugendseelsorger

(80–100 Stellenprozente je nach Wunsch/Aufgabenbereich. Die Stelle könnte auch auf zwei Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter aufgeteilt werden).

Aufgabenbereiche:
- Religionsunterricht Mittelstufe und 1. Oberstufe (zurzeit 7 Wochenstunden)
- Oberstufentreff (2. und 3. Oberstufe, einmal monatlich), Firmvorbereitung
- Leitung der Jugendarbeit in unserer Pfarrgemeinde (Begleitung und Unterstützung der Jugendvereine sowie Koordination/Mithilfe bei der ökumenischen Jugendarbeit)
- Unterstützung unseres Pfarrers (Familiengottesdienste, Wortgottesdienste im Altersheim, Krankenkommunion usw.)

Sie bringen mit:
- den Aufgaben entsprechende Ausbildung
- Freude im Umgang mit Jugendlichen und Erwachsenen (Offenheit und Kontaktfreudigkeit)
- Teamfähigkeit, Begeisterungsfähigkeit, Kreativität, Selbständigkeit
- Freude an der Arbeit in der Katechese und Jugendseelsorge

Wir bieten:
- selbständige Arbeit in einer mittleren Pfarrei mit einer guten Infrastruktur und einer guten Vernetzung der Vereine mit unserer Pfarrei
- engagierte Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und viele motivierte freiwillige Helferinnen/Helfer sowie aufgeschlossene Behörden/Pfarreiräte
- zeitgemässe, der Ausbildung entsprechende Entlöhnung
- Flexibilität in der Gestaltung der Arbeitszeit und Entfaltungsmöglichkeiten

Fühlen Sie sich angesprochen?

Auskünfte erteilen:
Pfarrer Norbert Lang, Dorfstrasse 11, 5442 Fislisbach, Telefon 056 493 11 66, oder Josef Seeholzer, Präsident Kirchenpflege, Jurastrasse 2, 5442 Fislisbach, Telefon 056 493 10 11 oder E-Mail josef.seeholzer@bluewin.ch

Schriftliche Bewerbungen an:
Josef Seeholzer, Jurastrasse 2, 5442 Fislisbach.

SJK
Stelle für Jugendarbeit und Katechese

Katechetin oder Katecheten

(nach Absprache bis 50%)

Der Seelsorgeverband Bischofszell-Hauptwil, Sitterdorf und St. Pelagiberg sucht per 1. August 2004 (oder früher) eine/einen oder mehrere Katecheten/Katechetinnen für den Religionsunterricht auf allen Stufen.

Der Aufgabenbereich umfasst:
- Religionsunterricht der Unter- , Mittel- und 1. Oberstufe (Real- und Sekundarklasse)
- evtl. Mitarbeit im Wahl-Pflicht-Religionsunterricht der 2. OS
- evtl. Mitarbeit in der Firmvorbereitung in der 3. OS
- Teilnahme an der Katecheten-Runde (einmal pro Monat)
- Bei Bedarf: ein Elternabend pro Jahr/pro Klasse
- Auf Wunsch können auch 1–2 Familien-, Schüler- oder Jugendgottesdienste pro Jahr selbst gestaltet werden.

Unsere Leistungen:
- selbständiges Arbeiten
- ein aufgestelltes Team
- eine lebendige Pfarrei
- eine zeitgemässe Entlöhnung und Spesenregelung
- Begleitung und Betreuung

Unsere Erwartungen:
- abgeschlossener Glaubenskurs mit Prüfungen und Katechetenkurs der jeweiligen Stufen
- Team- und Begeisterungsfähigkeit

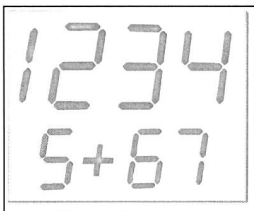
Melden Sie sich bitte bei Gemeindekatechet Rolf Tihanyi.

Wir freuen uns auf Sie!

SJK – Stelle für Jugendarbeit und Katechese
Gemeindekatechet Rolf Tihanyi
Schottengasse 4, 9220 Bischofszell
Telefon 071 422 45 68, Natel 079 228 43 08,
E-Mail rolf.tihanyi@katholischbischofszell.ch

Die Feuerschüssel.
Die ideale Feuerstelle fürs Osterfeuer oder für die Gemeinschaftsanlage. Aus 4 mm Stahlblech, in Ø 70 oder 90 cm erhältlich. Mit wenigen Handgriffen lässt sie sich in einen Grill oder eine Kochstelle umbauen. Verlangen Sie unsere Unterlagen oder besuchen Sie uns im Internet.
www.werkstatt95.ch

Werkstatt
Schlosserei Ofenbau 6072 Sachseln Tel 041 660 63 62
Fax 041 660 63 49 mail werkstatt95@bluewin.ch



zum Beispiel:
Liedanzeige FA10G** (lesbar bis ca. 40m) und **Funkfernbedienung FB10
nur Fr. 2'388.–

seis akustik
...damit die Botschaft ankommt!
www.musicreativ.ch

Ultraflacher Liedanzeiger
- **nur 8mm dick**, aufzuhängen wie ein Bild
- helles leicht lesbares Zahlenbild auch bei direkter Sonneneinstrahlung
- automatische Helligkeitsregelung
- Ablesewinkel ca. 170 Grad
- wartungsfreie, geräuschlose LED-Anzeige
- über die Fernbedienung kann der ganze Gottesdienst eingespeichert und auf Knopfdruck abgerufen werden.
- **attraktiver Preis**, keine Installationskosten

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Pro Audio AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38

In der Pfarrei der Kirchgemeinde Stetten (AG) ist die Stelle

eines Pfarrers oder eines Gemeindeleiters/ einer Gemeindeleiterin

70–100%

wieder neu zu besetzen.

Diese Aufgaben warten auf Sie:
- Leitung der Pfarrei mit rund 900 Katholiken und Katholikinnen
- Kooperation im Seelsorgeverband Bellikon-Künten-Stetten
- Dienste der Verkündigung, Liturgie und Diakonie
- Begleitung von verschiedenen bestehenden kirchlichen Gruppierungen
- Religionsunterricht mit Katechetin

Sie finden bei uns:
- eine aktive und lebendige Pfarrei
- viele engagierte freiwillige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
- kooperative Kirchenpflege und Pfarreirat
- wunderschöne, neu renovierte Pfarrkirche und geräumiges Pfarrhaus mit separatem Arbeits- und Wohnbereich sowie Garten
- zeitgemässe Besoldung gemäss Dienst- und Gehaltsordnung der Landeskirche

Unsere Anforderungen:
Wir suchen eine engagierte, kontaktfreudige und teamfähige Persönlichkeit, die bereit ist, Verantwortung zu übernehmen und mit Laien zusammenzuarbeiten.
Als Seelsorger, Seelsorgerin spüren Sie die verschiedenen spirituellen Bedürfnisse in der Pfarrei und können darauf eingehen.
Als Leiter/Leiterin der Pfarrei pflegen Sie einen partnerschaftlichen und einfühlenden Führungsstil und treffen Ihre Entscheidungen aufgrund moderner Führungsgrundsätze.

Stellenantritt: 1. August 2004 oder nach Vereinbarung.

Auskünfte erteilt Ihnen Kirchenpflegepräsident Tony Besserer, Mellingerstrasse 14, 5608 Stetten, Telefon 056 496 54 16 oder 056 491 08 88, E-Mail t.besserer@besserer.ch

Wir freuen uns sehr, Sie kennen zu lernen.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an das Personalamt des Bistum Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, und eine Kopie an Kirchenpflege Stetten, Herr Tony Besserer, Mellingerstrasse 14 , 5608 Stetten.

Steffens®
KOMMUNIKATIONSSYSTEME

Steffens Mikrofon Systeme seit 20 Jahren in der Schweiz erfolgreich.

Falls Sie meinen, Ihre Mikrofon-Anlage sei weder brillant noch dynamisch.

Falls Sie meinen, Ihre Mikrofon-Anlage entspricht nicht dem Stand der Technik.

Falls Sie nicht wissen, wer genügend Sachverstand hat, Ihre Anlage den gewachsenen Ansprüchen an Klang und Verständlichkeit anzupassen.

Dann vertrauen Sie doch der Fachfirma für Kirchenbeschallung in der Schweiz. Profitieren Sie von über 10 000 erfolgreichen Projekten mit der Marke Steffens.

Testen Sie in Ihrer Kirche **kostenlos und unverbindlich** eine Modernisierung Ihrer Anlage und erleben Sie den **hörbaren Unterschied.**

Faxen Sie uns unter 041 710 12 65
Ihre Adresse und das Stichwort
«Steffens»,
unsere Berater melden sich.
Referenzen: www.steffens-ag.ch

Steffens AG
Oberfeld 1 · CH-6037 Root (LU)
Telefon 041 710 12 51 · Fax 041 710 12 65
E-Mail info@steffens-ag.ch

13/25. 3. 2004

AZA 6002 LUZERN

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

IN 40 SPRACHEN WELTWEIT AM PULS DER ZEIT
Gratisinserat
RADIO VATIKAN
Deutsch: 16.00, 20.20 und 6.20 Uhr
Mittelwelle 1530 kHz
Kurzwellen 5880, 7250, 9645 kHz
www.radiovaticana.org

Grüner Donnerstag?
Schwarzer Freitag?
Weisser Sonntag?
Lektüre für farbige Wochen.
Mit oder ohne Börsensturz.
Im Laden oder per Post.
Die Oekumenische Buchhandlung
Rathausgasse 74
Postfach, 3000 Bern 7
Telefon 031 311 20 88
Telefax 031 311 62 31
E-Mail: info@voirol-buch.ch
www.voirol-buch.ch
Ab Fr. 50.– versenden wir portofrei!
voirol

Römisch-katholische Kirchgemeinde Olten/Starrkirch-Wil
Pfarreien St. Marien und St. Martin

Wir suchen zum Schuljahresbeginn 2004/2005 die neue Kollegin/den neuen Kollegen, die bzw. der die Hauptverantwortung für die

Katechese an der Oberstufe in Olten (50–70%)

übernimmt. Der Religionsunterricht auf den Klassenstufen 7 bis 9 wird in den unterschiedlichsten Formen erteilt, vom interreligiösen über den interkonfessionellen Unterricht bis zum Unterricht in klassen- und stufenübergreifenden Wahlmodulen.

Die Anstellung bietet mittelfristig interessante Entwicklungsmöglichkeiten; sie kann aber auch ideal sein für jemanden, der sich nur befristet binden möchte. Je nach Zuschnitt der Stelle im einzelnen kann die Unterstützung durch nebenamtliche Oberstufenkatecheten geregelt werden.

Die Einbindung in das Seelsorgeteam von St. Marien (Priester, Sozialarbeiterin, Katechetin, Laientheologe) ist gegeben, besonders dann, wenn auch Aufgaben in der pfarreilichen Jugendpastoral übernommen werden.

Rufen Sie uns doch an:
- Peter Fromm, Gemeindeleiter, und Gabriel Bühler, bisheriger Stelleninhaber,Telefon 062 287 23 11
- Agnes Schenker-Bürgi, Präsidentin Dienst- und Gehaltsordnungskommission, Telefon 062 296 27 18

Oder bewerben sie sich direkt bei:
Herrn Theo Ehrsam, Kirchgemeindepräsident, Grundstrasse 4, 4600 Olten.
Anmeldeschluss ist der 19. April 2004.

Die **Katholische Kirchgemeinde Adligenswil (LU)** hat eine zweite Stelle im Bereich Oberstufenkatechese und Jugendseelsorge geschaffen und sucht deshalb auf den 1. August 2004 oder nach Vereinbarung eine

Person für die Katechese und Jugendseelsorge (75%)

Sie haben eine theologische oder religionspädagogische/katechetische Ausbildung. Sie sind eine kontaktfreudige, kreative Persönlichkeit und arbeiten gerne mit jungen Menschen. Sie schätzen Eigenverantwortung und Teamarbeit. Sie haben Planungs- und Führungsqualitäten und können auch mit anpacken.

Dann warten vielfältige Aufgaben auf Sie: «Firmung ab 17», ausserschulische Projektarbeit, Religionsunterricht (Blockunterricht) an der Oberstufe, Beratung und Begleitung junger Menschen, Mitdenken und Mitarbeit in unserem Team.

Wir bieten Ihnen:
Integration in unser Seelsorgeteam, abwechslungsreiche Tätigkeit, flexible Arbeitszeiten, gute Infrastruktur (Büro im Pfarramt), Weiterbildungsmöglichkeiten.

Nähere Auskunft geben Ihnen gerne unser Pfarreileiter Romeo Zanini (Tel. 041 372 06 21) und unser Religionspädagoge Werner Lehmann (Tel. 041 372 06 27).

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.